

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-66.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pf. monatlich, 22.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtposten. 22.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anstehende Bezahlung. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen des Verlags, in allen übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen Postämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Einzelnen-Preis für die Heile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 10 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 20 Pf. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pf. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Bülkow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vergrößerterem Raum und Wägen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 8. April 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 167. • 64. Jahrgang.

Ein neuer Erfolg bei Eloi.

Vergebliche französische Zurückeroberungsversuche in den Argonnen, bei Avocourt und im Gaillette-Walde. — Gelingen russische Angriffe am Narocz-See.

Der Tagesbericht vom 7. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach hartnäckigem Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi. In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgebrachte Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrfache feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt kamen über die ersten Einsätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Gaillette-Wald nicht durchführen. Die für den geplanten Stoß bereit gestellten Truppen wurden von unserer Artilleriefirei wirkungsvoll gesägt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-See wurden örtliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie war beiderseits des Sees lebhaft tätig.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Neue Erfolge auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

W. T. B. Wien, 7. April. (Nichtamtlich.) Amtlich verkündet vom 7. April, mittags:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front unterhielt der Feind gestern nachmittags ein lebhaftes Artilleriefeuer, das gegen den Dolmeiner Brückenkopf auch nachts anhält. Der Nordteil der Stadt Görz wurde wieder aus schweren Kalibern beschossen. Aber Adelsberg kreuzten zwei italienische Flieger, von denen einer erfolglos Bomben abwarf.

Im Tiroler Grenzgebiet kam es an mehreren Stellen zu kleineren Kämpfen. Im Raichkofelrücken (nördlich des Monte Cristallo) war es einer feindlichen Abteilung in den letzten Tagen gelungen, sich auf einem Sattel festzusetzen. Heute nacht säuberten unsere Truppen diesen vom Feinde, nahmen 122 Italiener, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Nördlich des Suganatales griffen starke italienische Kräfte unsere Stellungen bei St. Oswald an. Der Feind wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Dasselbe Schicksal hatten feindliche Angriffe im Vedrotal-Abchnitt. Nördlich des Basse wurden einige neu angelegte Gräben der Italiener heute nacht durch Minen zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der deutsche Frühling.

Die Märzschlachten 1916.

W. T. B. Von besonderer Seite aus dem Felde wird uns geschrieben:

Unsere Feinde haben sich in den Wägen gewiegt: nun, nach 19 Kriegsmontaten, endlich setzen unsere Kräfte sich durch; wir mühen und wachen uns von Stunde an notgedrungen auf den Versuch beschränken, einem allgemeinen Ansturm der „einheitlichen Front“ unserer Belagerer in der erkannten Linie Widerstand zu bieten. Diesen Ansturm hatten sie für das Frühjahr 1916 mit allen den ihnen zu Gebote stehenden, von ihnen selbst immer wieder als unerschöpflich bezeichneten Nachmitteln vorbereitet. Sie hatten ihn laut und siegeszuversichtlich ihren Völkern und aller Welt angekündigt. Die deutschen Seere sind ihnen ausverkauft und haben ihre sorglich durchgearbeiteten Pläne über den Hausen genannt. Das ist

die weltgeschichtliche Tragweite der Kämpfe, welche mit dem unbergänglich bedeutungsvollen 21. Februar eingeleitet haben und die in den letzten Wägen so weit fortgeschritten waren, daß es möglich ist, ihren Verlauf und ihre Ergebnisse in großen Zügen zu übersehen.

Obwohl diese Kämpfe sich auf allen Fronten abgespielt haben, bilden sie doch eine zusammenhängende Einheit. Obwohl sie, von deutscher Seite aus betrachtet, sich teilweise als Angriffs-, teilweise als Verteidigungsschlachten darstellen, liegt ihnen doch ein einheitlicher Befehl zugrunde, der sich mit dem Satz kennzeichnen läßt: an Stelle der geplanten Frühjahrsoffensive der Verbündeten ist eine deutsche Frühjahrsoffensive in die Erscheinung getreten. Die Anstürme der Russen und Italiener stellen sich nur teilweise als Offensiv-, strategisch aber als Defensivhandlungen, wenn schon als solche allergrößten Stils, dar. Das findet schon in dem Ausdruck „Entlastungsoffensive“ einen etwas verblühten und beschönigenden, aber unmissverständlichen Ausdruck. Eine Entlastungsoffensive ist eine Offensivhandlung mit Defensivzweck.

Was das für Geist und Stimmung der Truppe bedeutet, vermag vielleicht nur der ganz zu beurteilen, der diese Kämpfe selbst mitgemacht hat. „Es geht vorwärts“ — dies Wort läßt auf den deutschen Soldaten einen möglichen Jubel aus, der alle Glieder des Nervenorganismus unserer Armee mit Wunderkräften durchdringt. „Wir greifen an“ — da fühlt sich jeder stolz und freudig beteiligt, auch wenn die Gesamtlage ihn an eine Stelle geführt hat, wo er und sein Verband sich in der Verteidigung befindet. Unsere Ostfront hat sich angesichts des Bewusstseins, daß wir das Gesetz der Stunde diktieren, bei ihrer heroischen Gegenwehr gegen die russischen Massenanstürme ebensowohl von Offensiv befehle geführt als die Kometen im Westen.

I.

Es ist nur natürlich, wenn sich die angespannte Aufmerksamkeit des Erdballs auf die große Kampfhandlung vereinigte, welche die Deutschen seit dem 21. Februar zunächst auf dem östlichen, dann auch auf dem westlichen Maasufer eingeleitet hatten. Diese Kämpfe lassen sich in drei große Gruppen gliedern: Zunächst erfolgte der wesentlich nordöstlich gerichtete Vorstoß aus der Linie Consenvoye-Maunoy aus die Linie Champ-Neuville-Douaumont. Eine zweite Angriffsabteilung richtete sich von Etain, also von Nordosten, aus auf die Höhen der Côtes de Vornaines in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Kante des Fortgürtels. Im Anschluß an diese beiden innerlich zusammenhängenden Angriffsgruppen entwickelte sich dann vom 6. März an eine dritte Reihe von Kämpfen, die auf der Linie Jorges-Regnieville über die Maas hinübergriffen und sich den Nordrand der Befestigungsanlagen des westlichen Maasufers zum Ziele nahmen.

Der jähe und anscheinend nicht völlig erwartete Vorstoß gegen die nördlichen und nordöstlichen Befestigungsgruppen des Festungsgürtels um Verdun hatte im ersten Anlauf bis an den eigentlichen Fortgürtel herangeführt und ein wichtiges Glied dieses Gürtels, das Fort Douaumont, und dann, nach dem harten Ringen mehrerer Tage, das noch weit stärker besetzte und mit Hartnäckigkeit verteidigte Fort Douaumont nebst den anschließenden Feldwerken in unsere Hand gebracht. Statt der Zurückeroberungsversuche des Feindes gelang es uns am 8. März, einen wichtigen Stützpunkt für die linke Flanke zu gewinnen, indem das Dorf Vaux genommen und bis zur Straßengabel im Westen des Dries besetzt wurde. Der Angriff stieß auch bis in das gleichnamige Fort durch, doch konnten nur die nördlich des Forts angelegten Befestigungen dauernd gehalten werden. Seitdem beschränken wir uns östlich der Maas auf die Festhaltung und den Ausbau der gewonnenen Linie vom Südrande des Forts Douaumont durch den Albain-Wald und weiter am Südrand des Pfeffer-Rückens entlang bis zu den in unseren Besitz gelangten Dörfern Bacherawille und Champ an der Maas. Links anschließend haben die aus der Meuse-Ebene andringenden Truppen der Nordostgruppe trotz schwersten Artilleriefeuers, das von den Höhen der Côtes herab ihr Vordringen zu hemmen suchte, am 7. März die Franzosen aus Fresnes herausgeworfen, am 9. März nach den Feuille-Wald und die Weinbergshöhe 251 nördlich Damloup genommen und halten nun den Fuß der Côte bis Champlon nordöstlich Combrès fest in Händen.

Der Angriff aus nördlicher und nordöstlicher Richtung war sonach mit Beginn des zweiten Märzdrifts zunächst zum Stehen gekommen. Der Feind hat auf der Kampfslinie beiderseits der Maas in klarer Erkenntnis des Ernstes seiner Lage ganz außerordentlich starke Kräfte herangezogen. Im Kampf ist das Vorhandensein von 28½ französischen Divisionen festgestellt wor-

den, während mit großer Bestimmtheit noch der Einsatz von 4 weiteren Divisionen ermittelt werden konnte. Insgesamt stehen also hier die Kräfte von rund 16 französischen Armeekorps im Kampf.

Während so die Schlacht auf dem östlichen Maasufer zu den Formen und Kampfmitteln des Festungs-Krieges überleitete, gingen wir seit dem 6. März auch auf dem westlichen Maasufer zum Angriff über, und hier ist ein Schrittweises, aber ununterbrochenes Vordringen im Gange. Nachdem der Maasübergang und die Einnahme der Dörfer Jorges und Regnieville gelungen war, wurde am 6. März die Höhe 265 südöstlich Jorges gestürmt. Dann warfen sich unsere Truppen mit einer Rechtschwenkung in die zusammenhängenden, hartnäckig verteidigten Dichte des Cumieres- und Rabenwaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gesäubert und gegen stürmisch anrennende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Wäldern westlich vorgelagerte „Mort-Homme-Stellung“ genommen und trotz wütender Rückeroberungsversuche behauptet.

Und nun griff unser Angriff noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum, welche die Dörfer Bethincourt, Molancourt und Faucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hat. Aus dem Gehölz von Molancourt drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand. Am 22. wurden die nach Molancourt und Faucourt vordringenden Berganagen hinzugenommen, und am 31. März wurde auch das Dorf Molancourt selber gestürmt, während inzwischen auch das Dorf Faucourt genommen werden konnte. So verengerte sich hier von Tag zu Tag der dem Feinde noch gebliebene Raum. In diesen schweren Kämpfen gingen die dem Feinde noch verbliebenen Dörfer Cumieres, Marre und Bras in Flammen auf. Aber auch die Stadt Verdun, die seit Beginn der Operationen unter unserer Feuer liegt, steht in Brand. (Schluß folgt.)

Die Lage im Westen.

Bethincourt bedroht.

Die Verlegung der französischen Front nach rückwärts. F. Rotterdam, 7. April. (Jens. Wn. Von unserem Sonderberichterstatter.) „Daily Telegraph“ meldet aus dem französischen Hauptquartier: Die Deutschen setzen ihre Operationen bei Verdun hartnäckig fort. Die Lage der Franzosen bei Bethincourt wird so kritisch, daß die Verlegung der Front auf die weiter rückwärts gelegenen Höhenpunkte möglich ist. Die Kämpfe gestalten sich in dem engen Raum immer schwieriger. Man fragt sich, wie lange werden die Deutschen noch Verstärkungen erhalten?

Zur bevorstehenden wirtschaftlichen Konferenz.

Das Programm des Vierverbands.

Br. Lugano, 7. April. (Sig. Drahtbericht. Jens. Wn.) Wie der „Corriere della Sera“ aus London meldet, sollen auf der Pariser wirtschaftlichen Konferenz Fragen des Zolltarifs vermutlich nicht erörtert werden, da die italienische und französische Regierung noch nicht sicher sind, daß England den Defensivzoll gegen Deutschland mit Bevorzugung der Verbündeten annehmen wird. Das Konferenzprogramm enthält folgende Punkte: 1. eine wirksamere Gestaltung der Modade, 2. Schutzmaßnahmen gegen die infolge der schädlichen Handelsmethode Deutschlands, 3. gegenseitige Hilfeleistung der Verbündeten für Überseetransporte von Rohstoffen für industrielle Anlagen usw., ferner auch wahrscheinlich finanzielle Abmachungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Wechselkurse.

Ein neutrales Urteil über Verdun.

Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Täglich zweimal überschneidet jetzt das Blatt der neutralen Staaten mit französischen Siegesnachrichten über Verdun. Die Franzosen sollen dort bewiesen haben, daß sie die ersten Soldaten der Welt seien, und umgekehrt, sollen sich die Deutschen dort eine Schlappe nach der andern holen, und was der gleichen Verdrehungen der Wahrheit mehr sind. Wir haben nichts anderes dagegen zu setzen, als den einfachen kurzen Bericht unserer amtlichen Berichte. Trotzdem also, was Umfang und Vollständigkeit der Mitteilungen anbelangt, ein arges Mißverhältnis besteht, ist es der französischen Agentur doch nicht gelungen, die Lage so zu verwechseln, daß mit gesundem Menschenverstand begabte Beobachter die Wirklichkeit völlig verkennen. Beweis dafür ist auch einer der letzten Leitartikel des Modrider „Impartial“, worin zwar die Fähigkeit des französischen Widerstandes gegenüber deutschem Heldentum“ anerkannt, weiterhin dann aber folgendes ausgeführt wird: „Es scheint indes nicht, als ob die von Deutschland zum Angriff entwickelte Kraft bereits ihren höchsten Grad erreicht hat. Die Schlacht kann sich noch bis auf unbestimmte Zeit hinziehen, nachdem man einmal das System der zeitweiligen Ruhepause angenommen hat. Die Franzosen werden noch mehr Truppen dort einmarschieren müssen, wenn sie die kleinen Teilschritte des Gegners unmöglich

machen wollen, die schließlich doch immerhin Fortschritte der militärischen Handlung sind. Die Bedingungen des Krieges haben sich eben vollständig geändert. Wenn das deutsche Ziel Verdun ist mit der Absicht, auf diese Weise einen taktischen oder moralischen Vorteil zu erlangen, so besteht kein Zweifel, daß sie diese Absicht auch erreichen werden, wenn sie die Reihe der bisherigen Teilangriffe fortsetzen. Wie lange kann das noch dauern? Wird man die Bezeichnung „Schlacht von Verdun“ nicht am Ende in „Feldzug von Verdun“ umändern müssen? In solchem Fall gibt es eben, wenn man über genügend Zeit verfügt, keinen kleinen Fortschritt, der zu mähenden wäre. Davon sind die Verbündeten auch ohne Zweifel selbst überzeugt, sonst würden sie ja nicht neue Operationen an verschiedenen Kampffronten als Entlastung ankündigen.“

Der Krieg gegen England. Erneute Beschwerden über mangelhaften Luftverteidigungsdienst. Ein Probierversuch.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Pemberton Kings kritisierte im Unterhaus die mangelhafte Verteidigung gegen die Luftschiffe. Er verlas den Brief eines Kapitäns, in dem es heißt: Am Freitagabend bemerkten wir einen Zeppelin, der in der Richtung auf England fuhr. Der Zeppelin warf 4 Bomben auf uns und richtete sogar ein Maschinengewehr auf uns. Ich heulte beinahe vor Wut, weil ich für meine dreipfündige Kanone keinen Scheinwerfer besaß. Willings fragte weiter, ob die Fischdampfer, die in der Nordsee patrouillieren, Apparate für drahtlose Telegraphie hätten und Kanonen führen würden, die für eine Beschießung von Luftschiffen geeignet seien und kritisierte ferner, daß die Wasserflugzeuge viel zu schwere Bomben hätten. Ohne diese würden sie 800 Pfund Explosivstoffe führen und eine Schnelligkeit von 80 englischen Meilen in der Stunde erreichen können. Überhaupt hätten die Wasserflugzeuge ihre Brauchbarkeit fast gar nicht bewiesen. Längst seien drei ausgeschickt worden. Sie fielen wie abgeschossene Enten herab, ohne ihr Ziel zu erreichen. Zum Schluß forderte Willings, daß mehr Luftangriffe auf feindliche Gebiete stattfinden sollten. Er bot sich selbst zu ihrer Leitung an und glaubte, versprechen zu können, daß er an einem Tag so viel Zeppeline vernichten würde, als jetzt in einem Jahr vernichtet würden.

Das Luftverteidigungsamt „verteidigt“ sich.

Dr. Copenhagen, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Benf. Wn.) Die Unzufriedenheit in London mit dem neuen Luftverteidigungsamt nimmt in den von den letzten Luftangriffen getroffenen Gebieten zu. Die von der englischen Regierung mit großem Rärm ausposaunten neuen Maßnahmen haben völlig versagt. Neue kostspielige Einrichtungen, mit denen monatelang Versuche angestellt wurden, haben sich nicht bewährt, da die Luftschiffe mit ihrer Manövrierfähigkeit allen Hindernissen aus dem Weg gehen können. Es wird dem Luftabwehrdienst besonders vorgeworfen, daß keine Flieger gegen die Luftschiffe aufgestiegen sind. Darauf veröffentlicht das Luftverteidigungsamt eine Erklärung, die ungefähr folgende Gesichtspunkte entwickelt: Luftschiffe lassen sich nur durch Artillerie oder Flieger bekämpfen. Flieger sind aber gegenüber den Luftschiffen immer im Nachteil, weil sie der Bewaffnung der Luftschiffe unterlegen sind. So lange aber Luftschiffe durch Artillerie beschossen werden, können wiederum die Flieger nicht aufsteigen, weil sie dann den Geschossen der eigenen Artillerie ausgesetzt sind. Die Zahl der Abwehrgeschüsse solle weiter vermehrt, Höhen, Docks und Munitionsfabriken besser geschützt werden. Aus Wut über die Zeppelinerfolge in Schottland haben viele Persönlichkeiten von Rang eine an die Regierung gerichtete Aufforderung unterschrieben, alle deutschen Bürger aus dem Königreich auszuweisen.

Englands Schiffstonnengehalt.

W. T.-B. London, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Unterhaus erklärte Handelsminister Runciman auf eine Anfrage: Der im Schiffsregister des Vereinigten Königreiches verzeichnete Nettotonnengehalt betrug Ende 1913: 12 120 000 Tonnen, Ende 1914: 12 416 000 Tonnen, Ende 1915: 12 416 000 Tonnen.

(Aus dieser langsame Steigerung des Tonnengehalts, die in gar keinem Verhältnis zu dem während der beiden Jahre festgestellten Schiffbau steht, ersieht man bereits, wie nachteilig der Unterseeboottkrieg auf die Verminderung der englischen Handelsflotte gewirkt hat, da die geringe Steigerung von noch nicht 300 000 Tonnen in Wahrheit keinen Zuwachs bedeutet, sondern nur eine Auffüllung der Lücken ist, die nur durch über alle Maßen betriebene Neubauten und Verschagnahme erreicht werden konnte. Beträgt doch nach eben dem obengenannten Schiffsregister der bisher vernichtete Tonnengehalt bereits weit über eine Million. Schriftl.)

Die Schiffsverluste Englands, Rußlands und Frankreichs.

Rotterdam, 7. April. (Benf. Wn.) Admiral Sir Bridget stellt in einem Briefe an die „Times“ eine Statistik der Verluste der Handelsflotte des Viererbundes während des bisherigen Verlaufes des Krieges zusammen. Danach betragen die Verluste, die der Dampferflotte des britischen Reiches bis zum 23. März, d. i. in den letzten 20 Monaten, zugefügt worden sind, weniger als 4 Prozent der Schiffszahl und wenig mehr als 6 Prozent der Tonnengehalt. Der Dampferverlust Rußlands beträgt weniger als 3½ Prozent der Schiffszahl und etwas mehr als 4½ Prozent der Tonnengehalt. Der französische Verlust beläuft sich auf wenig über 4 Prozent der Schiffszahl und etwas mehr als 7 Prozent der Tonnengehalt.

Eine Kunde von den Kriegsgefangenen des „Greif“.

Dr. Berlin, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Benf. Wn.) Von einem Mitglied der Besatzung unseres Hilfskreuzers „Greif“ ist aus der englischen Gefangenschaft Kunde in die Heimat gelangt. Wie dem „V. Z.“ aus Königsberg berichtet wird, hat der aus dem Kreis Schiffhausen stammende Oberheizer Wilhelm Schulz vom „Greif“ aus der Gefangenschaft an seine Heimat eine Karte gerichtet, die lautet:

„Ich bin gerettet bin. Machen Sie mir keine Sorgen. Ich bin auf eine Kleinigkeit gesund und munter. Mir geht es in englischer Gefangenschaft so weit gut. Ich habe nichts gereitet, als mein nacktes Leben, alles andere liegt auf dem Grund des Meeres. Schreiben Sie mir, so viel Sie wollen.“

Ein Übereinkommen über internierte Marineangehörige.

W. T.-B. Christiania, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Nach Verhandlungen zwischen der norwegischen, englischen, französischen, russischen und deutschen Regierung wurde vereinbart, daß Personen, welche den Flotten der Kriegführenden angehören und nach den völkerrechtlichen Bestimmungen in Norwegen interniert werden sollen, die Erlaubnis erhalten können, nach der Heimat zurückzukehren, wenn ihr Gesundheitszustand sie dienstunfähig macht.

Englischer Druck auf die holländischen Reeder.

Dr. Berlin, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Benf. Wn.) Wie dem „A. A.“ von der holländischen Grenze berichtet wird, fragte die englische Regierung bei den holländischen Reedern, nicht bei der holländischen Regierung an, ob sie bereit seien, jährlich einige Reisen mit englischen Gütern nach anzuweisenden englischen Häfen zu machen. Im Fall einer Weigerung würde man den holländischen Schiffen keine Botsen durch die längs der englischen Küsten liegenden Minenfelder geben, auch wäre es ausgeschlossen, daß holländische Schiffe — selbst Schiffe, die für die holländische Regierung Getreide lieferten —, englische Kohle von den englischen Bunkerstationen bekämen. Die holländischen Reeder lehnten ab und wollen künftig ihre Schiffe um Schottland gehen lassen.

Asquith über das Friedensverlangen des Papstes.

Rotterdam, 7. April. (Benf. Wn.) Über London verläutet aus Paris: Von einem italienischen Staatsmann über seine Unterredung mit dem Papst befragt, äußerte Asquith, der Papst habe viel vom Frieden gesprochen, den er sehr lebhaft beabsichtige, damit der Glaube an die Menschlichkeit nicht ausgerottet werde. Es sei falsch, meinte der Papst, wenn noch ein kriegsführender Staat behaupten wolle, die Zeit zum Frieden sei noch nicht gekommen. Er sei davon überzeugt, daß alle Völker den Frieden verlangen, der Wille der Völker müsse geachtet werden.

Der Krieg gegen Rußland.

Besuch russischer Dumamitglieder an der Front der Verbündeten.

Genf, 7. April. (Benf. Wn.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Unter dem Vorhitz des Dumapresidenten beschloß das Parlamentskomitee die Absendung von 10 Mitgliedern der Duma, des Reichsrats und der Regierung nach der englischen, französischen und italienischen Front.

Deutschlands Polenpolitik in russischer Kritik.

Stockholm, 6. April. (Benf. Wn.) Das Verhalten Deutschlands den Polen gegenüber beunruhigt einen Teil der russischen Presse, da mit Recht befürchtet wird, daß die russische Regierung durch die Vernachlässigung der polnischen Frage die letzten Sympathien in Polen verlieren werde. Aus diesem Anlaß schreibt der liberale Moskauer „Utro Rossii“, Sazonow hätte in seiner Rede bei der Eröffnung der Duma mit gewissen Worten die Eröffnung der polnischen Universität in Warschau erwähnt, doch habe die Politik der russischen Regierung in der Polenfrage viel mehr Stoff zur Bespöttelung als die Eröffnung der Warschauer Universität, die ein sehr kluger Schachzug der deutschen Regierung gewesen wäre. Dieser Schritt werde das Ansehen der deutschen Regierung in den Augen der Polen heben. In Rußland würden die Polen immer weiter verfolgt; man greife zu heftigen Maßnahmen, wie das Verbot des Tragens von bunten Studentenmützen, was die Stimmung der Polen verbitterte. Noch vor kurzem hätte der Führer der Rechten, Marloff, in der Duma gesagt, daß jetzt nicht die Zeit wäre, sich mit der polnischen Frage zu beschäftigen, bevor man nicht wüßte, welchem Staate Polen in Zukunft angehören würde. Deutschland dagegen suche die Sympathien Polens zu erwerben, ganz gleichgültig, wie sein Schicksal sich in Zukunft gestalten werde. Wenn die Deutschen Polen einst räumen würden, so würden sie dafür Sorge getragen haben, daß das Andenken an sie ein gutes ist. Die polnische Frage werde eine sehr wichtige Rolle bei dem zukünftigen Frieden spielen, und es wäre an der Zeit, sich die Sympathien dieses 20-Millionen-Volkes zu gewinnen, dessen Stimme gewichtig in die Waagschale fallen werde.

Der Krieg gegen Italien.

Zum Rücktritt des italienischen Kriegs- ministers.

Ein schweizerisches Urteil.

W. T.-B. Zürich, 7. April. (Nichtamtlich.) Die „Bürcher Post“ erörtert allerlei Vermutungen über die Gründe, die zum Rücktritt des italienischen Kriegsministers Duelli geführt haben, so z. B., daß er Verpflichtungen, die von Solandras und Sonnino in Paris eingegangen wurden, nicht übernehmen wollte. Am Schluß der Erörterungen bemerkt das Blatt: „Nebenfalls“ wirkt dieser noch immerhin mit Störungen verbundene Wechsel ein eigentümliches Licht auf die Handlungseinheit, die seit der Pariser Konferenz die Kriegsführung des Viererbundes beherbergt soll. Erst tritt Gallieni zurück, dann folgt Polignano und nun auch Duelli. Sehr oft darf dieses Experiment nicht wiederholt werden, soll nicht die unité d'action wirklich nur auf dem Papier stehen bleiben.

Auflösung des istrischen Landtags.

W. T.-B. Wien, 7. April. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent, durch welches der Landtag in Triest aufgelöst wird, und ein weiteres kaiserliches Patent, durch welches für die Fortführung der Landesverwaltung an Stelle des Landesoberrates eine Landesverwaltungscommission eingesetzt wird.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Vollkommenes Einvernehmen in den bulgarisch-rumänischen Verhandlungen.

Dr. Sofia, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Benf. Wn.) Gestern hat die letzte Konferenz zwischen dem rumänischen Gesandten und dem bulgarischen Finanzminister in der Angelegenheit, der gegenseitigen Warendurchfuhr stattgefunden. Sie hat in den Hauptfragen ein vollkommenes Einvernehmen ergeben. Die Durchfuhr wird bereits in den nächsten Tagen beginnen.

Rumäniens Finanzpolitik im Kriege.

W. T.-B. Bukarest, 6. April. (Nichtamtlich.) Die Kammer hat das Gesetz über die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt angenommen. Bei Beratung des Haushalts verlas der Führer der Konservativen eine Erklärung, in der betont wird, daß es heute nicht an der Zeit sei, eine Erörterung über den Haushalt zu eröffnen. Die Anstrengungen aller gingen dahin, daß dem Staat Einnahmen gesichert werden, um die Verwirklichung jener auswärtigen Politik zu ermöglichen, die den wahren Interessen des Landes entspricht. Die konservative Partei erkenne die Wichtigkeit der Ausführungen des Finanzministers in dem Motivenbericht über die Ungenügsamkeit der inneren Organisation an und wolle, daß außer der Kriegsverwaltung noch andere Zweige mehr Ausgaben aufweisen. Die Partei sei befriedigt, daß ihre Ansicht in wirtschaftlicher Hinsicht schließlich anerkannt worden sei. Hierdurch werde die finanzielle Lage erleichtert und Gold in das Land geschafft. Die 50 Millionen Lei Geld, die der Haushalt aufweise, würden nicht nur zur Herstellung des Gleichgewichts dienen, sondern auch die Notenausgabe erleichtern. Alle zur Verwirklichung der finanziellen Lage in Aussicht genommenen Maßnahmen werde die konservative Partei zu ihrer Zeit vom Standpunkt des allgemeinen Wohles prüfen. Bei Schaffung neuer Einnahmequellen und Maßnahmen zum Schutze der Interessen der produktiven Klassen dürfe aber die notwendige Intervention des Staates keine Form annehmen.

Leuerungs-Rundgebungen in Rumänien.

Berlin, 7. April. (Benf. Wn.) Der „A. A.“ meldet aus Bukarest: In Plojeshti hat eine erste Rundgebung gegen die Leuerung stattgefunden. Lebensmittelgeschäfte sind geplündert worden. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei und den Truppen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Krieg der Türkei.

Die Russen über die Kämpfe im Kaukasus.

W. T.-B. Petersburg, 7. April. (Nichtamtlich.) Im amtlichen russischen Bericht vom 5. April heißt es aus dem Kaukasus: In der Küstengegend griffen die Türken, unterstützt durch das Feuer des Kreuzers „Mibilli“, unseren rechten Flügel an, wurden aber zurückgewiesen und erlitten große Verluste. Gleichzeitig griffen unsere Truppen in der obengenannten Gegend das Zentrum des Feindes an und bemächtigten sich eines Teils der Stellungen. Am Flußbett des Tscharok warfen wir den Feind aus einer Reihe seiner mächtig befestigten Gebirgsstellungen.

Zur niederländischen Frage.

○ Berlin, 5. April.

Die Erklärung der niederländischen Regierung zeigt, daß die Lage für Holland noch ernst ist, als man bis dahin annehmen konnte. Die Regierung spricht von einer Zunahme der Gefahren, denen das Land ausgesetzt ist. Das kann nichts anderes heißen, als daß der Viererbund, wenn auch zunächst noch nicht in offizieller Form, doch aber deutlich erkennbar, Forderungen gestellt hat, deren Erfüllung nicht mehr mit der Wahrung der Neutralität vereinbar wäre. Man wird es als Tatsache anzusehen haben, daß England im Haag zu vertiefen gegeben hat, die Regierung werde gut daran tun, die Grenze nach Deutschland zu schließen; sie werde andernfalls Angelegenheiten hemmungslos, deren unmittelbare Bedrohlichkeit kenntlich wird durch die Besetzung Englands vom Artikel 19 der Londoner Deklaration. Nach diesem Artikel sollen neutrale Schiffe auf der Fahrt nach nicht blockierten Häfen vor einer Beschlagnahme geschützt sein. Die Besetzung vom Artikel 19 bedeutet also, daß jedes neutrale Schiff jederzeit von englischen Kriegsschiffen aufgebracht werden kann, auch wenn es nach einem anderen neutralen Hafen fährt. Mit einem Wort: alle neutralen Schiffe werden für bagatellos erklärt. Die Spitze dieser Maßregel würde sich selbstverständlich sofort gegen jeden neutralen Staat richten, der nicht nach der englischen Weise tanzen wolle. Wer sich den britischen Annahmungen fügt, dem wird wohl nichts geschehen, und norwegische oder auch dänische Schiffe werden nicht zu befürchten haben, daß sie auf der Fahrt etwa nach den Vereinigten Staaten werden gelapert werden. Mit den Schweden mag es schon anders stehen, aber das ist erst im Werden. Unmittelbar gefährlich wird die neueste englische Brutalität für die Niederlande, d. h. sie soll diesem Staate gegenüber wirksam gemacht werden, wenn man es im Haag verweigert, die in Paris beschlossene Verschärfung der gegen uns gerichteten Ausschungerungs politik durch die Sperrung der Grenze mitzumachen. Die Frage ist also gar nicht, ob die Niederlande die bisher beobachtete Neutralität weiter erfüllen wollen (sie wollen es selbstverständlich), sondern ob sie es können, und die Frage ist ferner, was wir ihnen geschehen würde wenn sie sich auf jede Gefahr hin den britischen Ansprüchen verweigern.

Damit eröffnet sich der Ausblick in weitestweite Gebiete. Das Problem der niederländischen Kolonien in Hinterindien tritt plötzlich in den Vordergrund, und man weiß nicht, ob es nicht trotz aller gewiß vorauszuhebenden Mühsal und Bedächtigkeit der niederländischen Staatslenker zur Lösung wird drängen müssen. Auf jeden Fall dürfen wir, wenn wir diese Dinge betrachten, nicht bloß von Reaktionen oder Abneigungen unserer Nachbarn am Niederrhein sprechen oder sonstwie Gewicht auf die Volksstimmungen legen. In dem Augenblick, wo eine weltpolitische Frage aufsteht, ist es sehr gleichgültig, was deutschfeindliche Zeitungen in Amsterdam gegen uns schreiben, oder was bessere und einsichtigeren Elemente des Volkes gegen England vor-

bringen. Einzig die gewaltige Wirklichkeit einer geschichtlichen Entwicklung entscheidet jetzt. Wir möchten hiernach sagen, daß die schwerste Verantwortung für die weitere Führung der niederländischen Angelegenheit bei England liegt, und wir verstehen dies so: man wird sich in London doch wohl fragen müssen, ob die Entschlossenheit zu unserer Niederzwingung jedes Mittel rechtfertigen kann, ob also auch das verzweifelte Mittel der Auslieferung von Sumatra und Java an Japan gebraucht werden soll. Gewiß, wenn England den Widerstand der Niederlande brechen will, dann kann es das leicht tun; es brauchte nur die Kräfte zu blockieren, es brauchte nicht einmal Streitkräfte zu einem unmittelbaren Angriff aufzubieten, sondern die Blockade würde schon genügen, aber das wäre der Kriegszustand, und dieser Zustand würde es den Japanern als den Verbündeten Großbritanniens gestatten, ihr Verlangen nach dem Paradies der Erde, dem hinterindischen Inselreich, zu befriedigen. Wer wollte sie dann hindern? Wer würde ihnen den Raub wieder entreißen können? England hätte sich mit einer Politik, die solches ermöglichte, nur selber den schwersten Schlag zugefügt, und deshalb möchten wir denn doch nicht glauben, daß gerade diese Politik in London gewählt werden könnte. So angesehen, mögen die Dinge wieder den Eindruck machen, als brauche die Lage für die Niederlande doch nicht als so zuversichtlich zu gelten, wie es beim ersten Einsehen der Fall zu sein scheint. Aber ein ist der Zustand für den Nachbarstaat. Nun sind wir ja nicht bloße Zuschauer, sondern sehr mittätige Teilnehmer an dieser jüngsten Entwicklung des Weltkrieges, und im Saal wird man sich auf uns verlassen dürfen, wenn die Neutralitätspflichten so einmündig wie bisher werden erfüllt werden. Indessen ist, wie gesagt, der weltgeschichtliche Horizont dieser Fragen damit noch lange nicht umschrieben, es geht um Größeres. Was nach notwendigerweise schon jetzt zu werden braucht, was aber werden kann, wenn das und Kurzsichtigkeit der britischen Politik abermals dafür sorgen, daß die asiatische Welt sich drohend, ebenbürtig, vielleicht überlegen, der europäischen gegenüberstellt. Freilich, wer mag heute noch von gesamt europäischen Interessen sprechen? Und wenn die Engländer bei ihrem Bündnis mit Japan nur ihren Nutzen zu Rate ziehen, warum sollten wir nicht dasselbe tun? Wir haben doch, wie Herr v. Weismann-Hollweg es ausdrückte, die Sentimentalität verlernt, wir sind vielleicht noch lange nicht so realpolitisch geworden, wie wir es sein sollten, und wir dürfen nicht schüchtern zusammenfahren, wenn uns harter Tatsachensinn empfindet unser Verhältnis zu Japan auf eine andere als die bisherige Grundlage zu stellen. Wir unsererseits gestehen, daß es uns keinen Schauer des Entsetzens erregt, wenn wir beispielsweise sogar in der „Kreuzzeitung“ Professor Goebels mit seinen Worten eine Annäherung an Japan empfehlen hören, selbstverständlich nachdem die Frauen dieses Krieges bereinigt sein werden. Da die Voraussetzungen für eine Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und dem Angelfachstum fehlen, so erscheint der Gedanke einer deutsch-japanischen Annäherung im konservativen Blatte nur natürlich; sie hätte, sagt Goebels, bereits im letzten Jahrzehnt Nichts unter unserer Politik sein sollen. Allerdings, das hätte sie. Und wenn es so geschehen wäre, dann wäre Plautschow vielleicht heute noch deutsch oder, was kaum weniger zu bedeuten hätte, durch andere Werte, Sicherungen und Verströmungen reichlich aufzuwiegen. Aber was nicht war und nicht ist, das braucht uns die Zukunft ja nicht dauernd vorzuentscheiden. Morgen ist auch noch ein Tag.

Zeichen der wiederkehrenden Ruhe in Holland.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Wie aus Brüsselberg gemeldet wird, können die Angestellten der Staatsbahnen, die während der letzten Woche ihre Dienstorte nicht verlassen durften, jetzt wieder Urlaub erhalten.

Farbholzausfuhrverbot aus Holland.

W. T.-B. Haag, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Ausfuhr von Blauholz und anderen Holzern sowie von daraus bereiteten Extrakten ist verboten worden.

Der Schutz der schweizerischen Grenze gegen fremde Flieger.

W. T.-B. Bern, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Großen Rat sind vorgestern zwei Interpellationen von den jurassischen Führern des Rates und von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht worden über den Bombenwurf deutscher Flieger über Brundrut. Die Interpellationen verlangen von der Regierung Maßnahmen zur Vermeidung solcher Zwischenfälle, bei welchen sie das Verlegen des Grenzschutzes infolge des Fehlens von Munition scharf kritisieren. Der Regierungsratspräsident Locher, gebürtiger Jura, erklärte, daß der Regierungsrat bereits beim Bundesrat vorstellig wurde und daß der Bundesrat bestimmte Zusicherungen für eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit gab. Die Anregung der sozialdemokratischen Interpellanten auf Schaffung einer neutralen Zone zum Schutze der schweizerischen Grenzbevölkerung konnte reichlich spät, da der deutsche Befehlshaber v. Romberg schon lange in diesem Sinne Schritte unternahm, die leider infolge der Ablehnung durch eine der kriegführenden Parteien zu keinem Ergebnis führten. Die Frage werde untersucht, wie die Grenze besser kenntlich gemacht werden könne, wobei man an die Aufstellung hochgelegter Baken sowie an Lichter für die Nachtzeit denke. Die Interpellanten erklärten, von dem Schritte der Regierung befriedigt zu sein.

Henry Ford als Präsidentschaftskandidat?

Frankfurt a. M., 7. April. (Zens. Preß.) Der bekannte Vorkämpfer der Friedensbewegung, Henry Ford, erhielt, wie der „Frankf. Ztg.“ aus New York gemeldet wird, obwohl er es ablehnte, als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, in republikanischen Wahlbezirken in Michigan 50 000 Stimmen und schloß damit Senator Smith ab, der für Wilsons einstimmige Wahl eingetretet war. In politischen Kreisen ist man über dieses Ergebnis erstaunt, weil Smith eine ener-

gische Wahlkampagne betrieben hatte und bedeutende Zeitungen ihn mit der Bemerkung unterstützten, daß eine Abgabe der Stimme für Smith Wilsons Hand stärken werde. Ford hatte durchaus abgelehnt, seine Kandidatur ernsthaft in Betracht zu ziehen. Er hatte weder Geld gespendet, noch Wahlreden gehalten.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

§ Berlin, 7. April.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, Dr. Kowald, Bahn-Schaffe.

Der Platz des Abg. Siebenbürger, der heute sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiert, ist mit einer prächtigen Blumenpranke geschmückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Ministerialdirektor Dr. Kowald, daß die Zweifel des Abg. Scheide-mann, betreffend die Einbeziehung der Gewerkschaften in den Begriff der politischen Vereine, ungerichtet sei. Die Zusage der Regierung werde eingelöst werden. Eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz werde dem Reichstag noch in dieser Tagung zugehen. (Bravo!)

Kurze Anfragen.

Abg. Bassermann (natl.): Wird dem Beschluß des Reichstags auf Ausbau des orientalischen Seminars zu einer deutschen Auslandshochschule Folge gegeben werden und was ist bisher geschehen?

Ein Regierungsvorsteher erklärt, daß der Ausbau des orientalischen Seminars notwendig sei, doch lasse sich gegenwärtig über die einzuschlagenden Wege noch nichts Bestimmtes sagen.

Abg. Davidsohn (Soz.) fragt, ob die Nachricht von der Überweisung großer Mengen Getreide zu Brennweizen richtig sei und ob der Reibbestand der Brennerei entzogen wurde und für die Volksernährung sichergestellt sei?

Unterstaatssekretär Frhr. vom Stein: Von den 45 000 Tonnen Getreide, die vertraglich der Spirituszentrale überwiesen wurden, waren im März rund 12 500 Tonnen gebrannt. Der Vertrag wurde dahin geändert, daß statt der 45 000 Tonnen nur 20 000 Tonnen zu Brennweizen zur Verfügung gestellt werden dürfen und alles übrige der Volksernährung zuzuführen ist.

Darauf beginnt

Die zweite Lesung des Militäretats.

Berichterstatter Abg. Rogalla v. Biberstein dankt dem Kriegsminister dafür, daß er den Abgeordneten auf dem Döberitzer Flugplatz Einblick in die dortigen Betriebe gestattet und sprach den Flugzeugführern und Offizieren den Dank des Hauses aus. Anmerkungen an den Staatsrath seien von der Kommission nicht vorgenommen worden. Hinsichtlich der Munitionsvorräte wurde in der Kommission festgestellt, daß wir mit der Munition und auch mit sonstigen Rohstoffen ausreichen, wie lange auch der Krieg dauern möge. (Bravo!) Das ganze Volk sei dem Kriegsministerium zu großem Danke verpflichtet. (Beifall.)

Abg. David (Soz.): Leider käufen sich in letzter Zeit die Klagen über die Feldbriefzensur. Das kleine Restchen Selbstbestimmungsrecht muß den Feldgegnen erhalten bleiben. Möglichenfalls sollten nur hohe Militärschleichen die Zensur verhängen, nicht aber der Feldweibel. Die Soldaten fürchten, ohne Zensur mit Reichstagsabgeordneten überhaupt nicht mehr verkehren zu können. Der Fall des Professors Nikolai, dem die Lazarettfähigkeit entzogen, die Heilbarkeit unmöglich gemacht und der zum gemeinen Krankenträger degradiert worden ist, erfordert dringende Remedur. Wir fordern, daß den Arbeitern in den Reichsbetrieben, so weit es nicht schon geschehen ist, eine Erhöhung ihrer Bezüge gewährt wird. Das Bescheidenerdrecht muß reformiert werden; das jetzige System ist veraltet. Auch die Frage des Urlaubs muß anders behandelt werden. Nicht nur die Leiter von landwirtschaftlichen Betrieben, sondern alle zur Feldbestellung nötigen Mannschaften müssen beurlaubt werden.

Abg. Gahn-Rothhausen (Soz. Arb.-Gem.) befragt eine Reihe von Anträgen, die sich auf Reform des Bescheidenerdrechts, Änderungen im Urlaubswesen und bei der Beschäftigung sowie auf Änderung des Militärgerichtsverfahrens beziehen. Gern erkennen wir an, daß unsere Heeresverwaltung bemüht ist, unsere Kriegsgefangenen so zu behandeln, wie wir wünschen, daß unsere Leute im Ausland behandelt würden. Die Lageroffiziere sind von dem besten Willen befeuert. Das erkennen wir durchaus an. Innerhalb ist die Verweisung ausländischer Kinder, auch wenn ihre Mutter eine Deutsche ist, von den Schulen. Das ist ein Ausfluß barbarischer Kriegsführung. (Milde. Präsident Dr. Kaempf erlaubt den Redner, sich zu mahigen.) Selbstverständlich werde ich mich den Anordnungen des Präsidenten fügen. Mein Gerechtigkeitsgefühl gebietet mir aber, Barbarei da festzustellen, wo sie vorhanden ist, auch deutschereits. (Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie wegen der Wiederholung zur Ordnung.) Die Kriegsgefangenenordnung ist ohne Einfluß des Reichstags entstanden. Es scheint fast, als ob die Militärbehörden dabei ein solches Bewußtsein gehabt hat. Der Klassencharakter des Heeres besteht immer noch. Diesen müssen wir aber noch bekämpfen.

Präsident Dr. Kaempf bittet um die Erlaubnis, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg (die Abgeordneten, mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten, erhoben sich von den Sitzen) die herzlichsten Glückwünsche des Reichstags aus vollem Herzen auszusprechen. (Beifall.)

Stellvertreter des Kriegsministers v. Wundt: Es wird vielfach bemerkt, daß wir uns im Kriege befinden, Millionen von Menschen im Felde stehen, und die Vorgesetzten, die Verpflegungsbedingungen, das Wetter und alles andere einem ständigen Wechsel unterliegen. Daraus ergibt sich, daß naturgemäß die schärfsten Verfügungen nicht immer zur Durchführung gebracht werden können. Aus dem Bestehen von Mängeln kann man nicht folgern, daß bei uns alles faul ist. Auf Einzelheiten gedenke ich nicht einzugehen. (Sehr richtig!) Die Verpflegung der Soldaten steht unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielfach auf Schwierigkeiten. Sie ist aber immer noch ausreichend. Die Bewandlung von Kloß und Kugel nur auf ärztliche Anordnung. In Kämpfen sind 1400 Mann, meist englische Seelen: 500 sind Vollblut-Engländer, 200 internationale Juden englischer Staatsangehörigkeit, und über 700 Engländer, die Engländer bleiben wollen aus geschäftlichen Interessen und um nicht dienen zu müssen. 300 sollen entlassen werden. Die Verhältnisse werden jetzt geprüft.

Über 1000 Engländer sind bereits entlassen worden. Es ist ein Lothringen ist Operationsgebiet. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß nicht überflüssiger Zugang von Personen dorthin erfolgt.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Stücken (Soz.) bedauert, daß durch Schluß der Debatte es ihm nicht möglich sei, Beschwerden vorzubringen. Er wird es bei der dritten Lesung nachholen. Ebenso bedauert Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.), nicht zu Wort gekommen zu sein. Er wird, als er von politischen Oberflächlichkeiten spricht, vom Vizepräsidenten Dr. Kaasche zur Ordnung gerufen. — Das gleiche widerfährt dem Abg. Dr. Liebknecht (Wid.), als er die Art der Staatsberatung als Kastration des Parlamentarismus (Schallende Heiterkeit.) bezeichnet.

Der Etat wird bewilligt und die Resolution der Kommission angenommen. — Angenommen wird weiter eine Resolution der Sozialdemokraten auf Bewährung von Teuerungszulagen für Arbeiter in den Reichsbetrieben und eine Resolution der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Entlassung dauernd kranker und dienstuntauglicher Mannschaften, letztere im Sammelsprung mit 142 gegen 110 Stimmen.

Bei den einmaligen Ausgaben versucht Abg. Dr. Liebknecht über Verwendung von Kriegsgefangenen zur Arbeiten zuzugreifen des eigenen Vaterlandes zu sprechen. (Vizepräsident Dr. Kaasche macht den Redner darauf aufmerksam, daß es sich bei dem zur Debatte stehenden Artikel um den Neubau eines Magazins in Ludwigslust handelt.) — Auch bei einem späteren Kapitel macht Dr. Liebknecht den gleichen Versuch. Es wird ihm schließlich, nachdem er wiederholt zur Sache gerufen worden ist, das Wort entzogen.

Der Rest des Militäretats wird bewilligt. — Es folgt

Der Etat des Reichsmilitärgerichts.

Abg. Stabthagen (Soz. Arb.-Gem.) bringt einen Fall zur Sprache, in dem ein Feldsoldat, der sich im Fieberwahn gegen einen Gefreiten vergriffen hatte, zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Redner fordert dringend Reform des Militärstrafrechts.

Abg. Hehrenbach (Zentr.): Dieser Fall ist zweifellos traurig. Schuld ist das Militärstrafgesetzbuch. In den meisten Fällen tritt Amnesie ein, aber diese scharfen Bestimmungen schaffen nicht Disziplin. Noch während des Krieges sollte eine Wilderung eintreten und dann eine Revision des Militärstrafgesetzbuches. (Beifall.)

Vizepräsident Dr. Kaasche teilt mit, daß ein handschriftlicher Antrag eingebracht worden ist auf baldige Vorlegung eines Gesetzes auf Verabschiedung des Strafminimas.

Abg. Graf Westarp (Zentr.): Wir können dem Antrag nicht zustimmen. Es geht nicht an, jetzt einen so weitgehenden Antrag einzubringen.

Ein Antrag Haase-Redebour auf sofortige Vorlegung eines solchen Gesetzes wird abgelehnt. Der handschriftliche Antrag wird angenommen. — Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird bewilligt. — Es folgt

der Marineetat.

Abg. Dr. Pfleger berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Abg. Dr. Liebknecht: Durch den Wechsel im Reichsmarineamt ist ein Systemwechsel nicht eingetreten. (Redner wird mehrfach vom Vizepräsidenten Dr. Kaasche ermahnt, zur Sache zu reden.) Tatsächlich handelt es sich um die Frage der Kriegsziele: Berlin-Vertrag oder gegen England über Golis und Belgien. (Lachen. — Rufe: Marineetat!) Nachdem der Krieg mit jenem Kriegsziel inszeniert worden ist — (Milde. Vizepräsident Dr. Kaasche: Das ist eine Verleumdung der Regierung; ich rufe Sie zur Ordnung.) Abg. Dr. Liebknecht geht dann auf die Frage der Unterseeboote und Handelskriegsschiffe ein. (Vizepräsident Dr. Kaasche macht darauf aufmerksam, daß diese Frage bei der Unterseeboote-Debatte erledigt worden sei. Er ruft den Abg. Dr. Liebknecht das Wort entzogen. Beim Verlassen der Tribüne ruft der Abg. Liebknecht: Schämten Sie sich. — Großer Lärm. — Vizepräsident Dr. Kaasche ruft ihn zur Ordnung.)

Der Marineetat wird genehmigt.

Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr: Justizetat; Reichshandamt; keine Etats. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Der Kaiser an Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Telegramm S. R. des Kaisers und Königs an Generalfeldmarschall v. Hindenburg:

„Mein lieber Feldmarschall! Vor dem Feind feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren aus dem Kadettenkorps dem 3. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz dürfen Sie auf Ihre Dienstzeit zurückblicken. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer treuer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervorleuchtendem Erfolg der Schulung von Führer und Truppe ausgeben zu machen gewußt. Insbesondere gedenke ich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des 4. Armee-Korps. Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich im gegenwärtigen Krieg herrlich bewährt, Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Oeffersführer im Feld gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolg gerecht zu werden. Sie haben einen an der Zahl weit überlegenen Feind mit wichtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertrieben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorbeugt, in siegreichem Vorbringen ihre Stellungen weit in Feindesland vorgeschoben und gegen stärksten Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an. Ich weiß mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit wärmstem Glückwunsch versichere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals erlöschen werden. Als Ähneres Erinnerungsgeldchen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in EI, das Ihnen heute zugehen wird.“

Der Glückwunsch des Bayernkönigs an Hindenburg.

W. T.-B. München, 7. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der König sandte an Generalfeldmarschall v. Hindenburg anlässlich seines 50jährigen Militärschlusses ein Glückwunschtelegramm.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Flaschenammlung des Kreis Komitees vom Roten Kreuz.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten veranstaltet die Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz im Lauf des Monats April eine Sammlung von leeren Flaschen, insbesondere Wein-, Selt- und Saftflaschen. So weit die gesammelten Flaschen nicht benötigt werden, um flüssige Liebesgaben ins Feld zu senden, sollen sie durch das Rote Kreuz veräußert werden. Niemand sollte in der jetzigen Zeit etwas nutzlos umherliegen lassen. Wie mancher hat zu Hause schon seit Jahren leere Flaschen liegen, für die er keine Verwendung hat, und die ihm nur Platz wegnehmen. Sie dem Roten Kreuz zu geben, ist für den einzelnen kein Opfer, für die Gesamtheit dagegen ein großer Gewinn. Der Grundsatz „Nacht totet Kapital lebendig“ hat bei der Pumpen- und Papierammlung bewiesen, daß er geeignet ist, dem Roten Kreuz reiche Erträge zuzuführen. Jeder sehe deshalb zu Hause nach, ob er leere Flaschen hat, und gebe sie dem Roten Kreuz, dessen Sammelwagen im Lauf des Monats April durch sämtliche Straßen Wiesbadens fahren wird. Die Sammler werden in jeder einzelnen Wohnung mit der Bitte um Ausbündigung der Flaschen vortreten. Das Rote Kreuz hofft, daß sich alle Bevölkerungskreise, insbesondere aber die, welche über große Mengen von leeren Flaschen verfügen, an dieser Sammlung eifrig beteiligen.

Die Fleischversorgung.

Die preussischen Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern haben den Verwaltungsbehörden jetzt eine Ausführungsanweisung zur letzten Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung gegeben. Sie bezieht sich in der Hauptsache auf die Regelung der Schlachtungen. Darnach wird unter anderem den Kommunalverbänden die Höchstzahl der für ihre Bezirke zugelassenen Schlachtungen an Rindvieh, Schafen und Schweinen durch die Reichsfleischstelle mitgeteilt. So weit erforderlich, sind die Schlachtungen von den Kommunalverbänden auf die Gemeinde und von diesen auf die in Betracht kommenden Betriebe ihres Bezirks zu verteilen. Die Kommunalverbände und Gemeinden haben darüber zu wachen, daß die zugelassene Zahl der Schlachtungen nicht überschritten wird. Sie sind berechtigt und auf Anordnung der Kommunalaufsichtsbehörde verpflichtet, zu diesem Zweck die Führung eines Schlachtbuchs durch die in Betracht kommenden Betriebe anzuordnen. In dem Schlachtbuch hat der Fleischbeschaupersonal jede Schlachtung zu bescheinigen. Die weiteren Bestimmungen regeln im einzelnen die gewerblichen, die Haus- und die Hofschlachtungen.

Moderner Schmuggel.

Noch nie wurde das schöne Frankenland so zahlreich von Radfahrern, einzeln und scharenweise, besucht, als gerade jetzt zur schönen Regenzeit. Aber nicht die Frühlingspracht, noch der feurige 1915er Loos der Radler herbei, sondern die gefüllten Fleischtopfe Bayerns. Von Ort zu Ort eilen die Leute und kaufen die billigen Fleisch- und Wurstwaren ein, packen alles in Rucksäcke und Radeln dann als harmlose Ausflügler ins Preußenland zurück. Die „Ausplünderung“ Bayerns durch die preussischen Liebhaber bayerischer Würste und Kolbhasen hat nun in den letzten Tagen einen um so größeren Umfang angenommen. In Aschaffenburg z. B. ist es jetzt schon schwierig, trotz des Ausfuhrverbots Würst oder Fleisch zu erhalten, da alles von den Preußen aufgekauft wird. Um diesem Schmuggel zu begegnen, ist an der bayerisch-preussischen Grenze an jedem Übergang eine sehr scharfe Kontrolle eingeführt worden, die jeden Passanten ohne Ansehen der Person gründlich untersucht. Dies hat schon zu den schönsten Entdeckungen geführt. Bei einem Passier fand man 20 Pfund Fleisch, bei einem anderen 15 Pfund Würst, bei einem dritten einen stattlichen Schinken usw. Und die Leute sind Geld und Ware los und erhalten als Zugabe noch eine Anzeige. Trotzdem ist dieser moderne, vom Krieg geordnete Schmuggel eher im Zunehmen begriffen, als daß er sich durch die drakonischen Maßregeln an den weißblauen Grenzpfählen abschrecken ließe.

In den Ortschaften über der Höhe machen sich, wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, gegenwärtig zahlreiche Wiesbadener bemerkbar, die von Haus zu Haus eilen, um Eier einzukaufen oder die Bauern zu veranlassen, ihnen regelmäßig Butter zu liefern. Dabei werden für die Butter Preise geboten, die manchen Bauer veranlassen mögen, den Milchverkauf einzustellen und sich der Buttererzeugung zuzuwenden. Es handelt sich da natürlich nur um recht wohlhabende Städter, denen es nicht darauf ankommt, ob sie für 1 Pfund Butter 3 M. oder 10 M. bezahlen. Daß diese Art des Butterverkaufs unter Umständen eine neue Gefahr für die Volksernährung darstellt, versteht sich von selbst. Verwerflich ist sie vor allem deshalb, weil sie geeignet ist, die ohnehin knappe Milchzufuhr noch zu vermindern.

— Kriegsanzeichenungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Gefreite im Feldartillerie-Regiment 27 Max Hartmann, Sohn des Schlossermeisters Ferd. Hartmann in Wiesbaden; der Kriegsfreiwillige Gefreite Jakob Minola, Sohn des Lehrers a. D. Minola in Wiesbaden; der Gefreite Füßler Alfred Weinbach, Sohn des Installateurs Anton Weinbach in Wiesbaden; der Kriegsfreiwillige H. Sternberger, Sohn des Schreinermeisters Sternberger in Wiesbaden.

— An der Gewerbeschule beginnt der Unterricht in den freiwilligen Tages-, Abend- und Sonntagsklassen am 1. Mai. Die kunstgewerblichen Tagesklassen werden in zwei getrennten Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene mit einem vollen Lehrplan und zum Teil neuen Lehrkräften durchgeführt. Damit ist erfreulicherweise auch in Wiesbaden die Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung für verschiedene Zweige des Kunstgewerbes geboten. Die Bestrebungen zur Schaffung einer selbstständigen Mode in Deutschland gewinnen immer mehr an Bedeutung und bieten gut vorbereiteten Personen — Damen wie Herren — künftig eine gute Erwerbsgelegenheit als Modezeichner, Modistinnen usw. Die Lehrpläne sind so gestaltet, daß nach Beendigung der Vorbereitungsphase der Eintritt zu den verschiedenen Fachklassen möglich ist, z. B. Modezeichnen,

Innenarchitektur, dekorative Malerei, Modellieren. In den Abend- und Sonntagsklassen wird Fachzeichnenunterricht für Schreiner, Glaser, Bauhandwerker, Bau- und Maschinenbauingenieur, Mechaniker erteilt, ferner Materialkunde, Figurenzeichnen, Schriftzeichnen, Malen. Eingeführt sind sodann besondere Unterrichtsfächer für die gesamte Damenschneiderei, um den Angehörigen dieser Berufsgruppe eine gründliche und weitgehende Berufsbildung zu bieten. Auskünfte über die einzelnen Stunden erteilt die Direktion.

— Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle standen im März in der Abteilung für Frauen 892 Arbeitsgesuche 803 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 600 besetzt wurden. Für die gemeinnützige Betriebswerkstätte für Heereslieferungen meldeten sich 24 neue Arbeitsuchende; 16 konnten im Lauf des Monats eingestellt werden. Der Abteilung für das Gastwirts-gewerbe waren 859 Arbeitsgesuche, darunter 483 von weiblichen, zugegangen, denen 713 offene Stellen, darunter 353 für weibliche, gegenüberstanden; von diesen wurden 601, darunter 274 für weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 278 Arbeitsgesuche vor, 588 Stellen waren angemeldet und 530 wurden besetzt, davon 270 durch Zuweisung von Kriegsgefangenen. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbinder-gewerbe gingen 18 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 14 gemeldet und 12 wurden besetzt. Bei dem Stellen-nachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 55 männliche und 64 weibliche Stellenuchende; offene Stellen wurden 35 für männliche und 29 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 27 durch männliche und 22 durch weibliche Stellenuchende. Bei der Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte meldeten sich im Lauf des Monats 60 Kriegsbeschädigte, 38 offene Stellen wurden gemeldet und 38 Stellen wurden besetzt. Insgesamt waren im Monat März d. J. 2243 (im Vorjahr 2449) Arbeitsgesuche und 2293 (2260) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1855 (1936) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der schreibgewandten Berufe wurden 67 Aufträge erledigt und zwei Stellenlose wurden durchschnittlich beschäftigt.

— Beschulung blinder und taubstummer Kinder. In Ausführung des Gesetzes vom 7. August 1911, betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden die im Stadtbezirk Wiesbaden wohnenden Eltern und gesetzlichen Vertreter vom Magistrat aufgefordert, die blinden und taubstumm Kinder, welche das 4. Lebensjahr vollendet haben, bis zum 20. April l. J. im Rathaus, Zimmer 29, anzumelden.

— Die Preussische Verlustliste Nr. 498 liegt mit der Liste Nr. 7 des Vermittlungsnachweises, der Preussischen Verlustliste Nr. 258 und der Württembergischen Verlustliste Nr. 367 in der Tagblattaltershalle (Auskunftsstelle links) sowie in der Zweigstelle Bismardring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 117 und 118 sowie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 253.

— Pferdeheiß gab es gestern nachmittag in der Rautenstraße. Dort brach das Pferd eines Rikschahändlers aus einem Nachbarort zusammen und war nicht mehr dazu zu bringen, sich zu erheben. Ein Tierarzt nahm sich des Patienten an, es blieb aber schließlich nichts anderes übrig, als einen Pferdemeister herbeizuholen und das schwer kranke Tier auf der Straße in Gegenwart einer zahlreichen Zuschauermenge töten zu lassen.

— Ein Hundertmarkschein unbekannter Herkunft. Dem beim Bezirkskommando Wiesbaden stehenden Feldwebel Eichholz ist unter „S. B.“ 1. April 1916 ein Hundertmarkschein „mit bestem Dank und Gruß“ ohne Unterschrift des Abfassers zugefand worden. Die Banknote wurde dem Roten Kreuz übergeben.

— Personal-Nachrichten. Bischofswinkel Alfred Richelieu aus Wiesbaden wurde zum Leutnant der Landwehr 1 befördert. (Erlöse-Schere) für Schüler findet Mittwoch und Samstag von 2 bis 3 Uhr nachmittags in der Schule an der Lehrstraße statt. Schulpflichtige Kinder, deren Väter im Felde stehen, können auf Antrag unentgeltlich an dem Unterricht teilnehmen.

Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele. * Das Rheinhof-Theater, Lammstraße 1, bringt am Samstag den gewaltigen Kriegsdrama der Gegenwart: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“. Das interessante Schauspiel entrollt packende Szenen aus dem gefährlichen Leben der Kaiserjäger auf Österreichs höchsten Berggipfeln und gibt ein Bild von den wahrhaft bewundernswürdigen Leistungen der Truppen unserer treuen Verbündeten an der Front. Franz Lebars Musik ist der Handlung trefflich angeschlossen. Gute Lustspiele sowie schöne Naturaufnahmen sorgen für Abwechslung.

* Monopol-Lichtspiele, Wilhelmstraße. Einen phantastischen Film erwarben die Monopol-Lichtspiele mit Alleinverführungsrecht für Wiesbaden in dem großen Mysteryfilm: „Der geheimnisvolle Wanderer“. In diesem packenden Film spielt u. a. Hermann Volkmann eine Hauptrolle. Außerdem gibt es ein ganz neues Programm und auf vielfachen Wunsch als Einlage in jedes Programm das Lustspiel „Auf der Sprache des Hebräer“.

* Thalia-Theater. Ada Hesperia spielt die Hauptrolle in dem modernen Schauspiel „Die Grillenköpfe“, dessen Handlung eigenartig und von außerordentlich extremer Wirkung ist. Sehr fesselnd ist der Film „Lobesritt“. Die neueste Filmwoche bringt interessante Aufnahmen von unserer Flotte und eine Ehrung für Hindenburg zu seinem 50. Jubiläum.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Wir werden nochmals auf den „Baterländischen Abend“ aufmerksam, den der „Evangel. Bund“ am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwabacher Straße 8, veranstaltet. Der Festredner ist der bekannte Universitätsprofessor Dr. Hentigsdorf aus Bonn, der Herausgeber der Zeitschrift „Der Gottesdienst der Gegenwart“. Er wird über „Die Weltanschauung des deutschen Volkes“ reden. Für den musikalischen Rahmen ist insbesondere für die Orgel, als Frauenteil Villa Haas vom Königl. Hoftheater und Herr Max Schilbach vom städtischen Kantorat ihre Mitwirkung zugesagt haben. Außerdem wird der Gesangchor des Vereins 1 unter Leitung des Herrn Organisten Fritz Joch eine Reihe geeigneter Gesänge zu Gehör bringen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Hochheim, 6. April. Aus Anlaß ihrer 25jährigen Tätigkeit im Dienste der Stadt fand zu Ehren der Herren Bürgermeister Arzbacher und Stadtrichter Hofmann im Rathsaal ein Festakt statt; den Jubilaren wurden Ehren diplome überreicht.

Gerichtssaal.

rz. Verurteilung Revision. Leipzig, 7. April. Wegen Eitelkeitsverbrechen im Sinne des § 174 Ziffer 1 StGB. hat das Landgericht Wiesbaden am 14. Januar d. J. den Gast- und Landwirt Heinrich Maus zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Sport und Luftfahrt.

* Alpenverein. Sonntag, den 9. April, findet die planmäßige Wanderung in die blühenden Obsteine von Eudenberg, Heidesheim, Jüngelheim usw. statt. Abfahrt 7 Uhr 44 Min. nach Riedershausen (Sonntagsort), von da mit dem Räderboot nach Eudenberg und auf allerhöchsten Umwegen durch den Ringer Wald, wobei an geeigneter Stelle aus dem Ausfahrgelände geträufelt wird, dem weiteren Ziele entgegen. Etwa 1 Uhr findet in Ober-Jüngelheim eine längere Kaffeepause statt, alsdann geht es hinauf zum Bismardturm auf den Jüngelheimer Kopf, mit Abstieg nach Heidesheim und überfahret nach Strich zum gemeinsamen Essen im Gasthaus „Zum Schwan“. Die Teilnehmer werden gebeten, sich ausreichend mit Brot, auch zum Kaffee und für das Essen in Strich, zu versehen.

* Major Graf Kallreuth hat nach 28jähriger Tätigkeit als erster Richter des Unionklub sein Amt niedergelegt. Graf Kallreuth, der sich vollständig ins Privatleben zurückziehen will, erweist sich wegen seines Scharblicks und seiner in allen Kreisen unbefragten Vertrauens, so daß sich auch bei den knappsten Ausgängen an seine Entscheidung kein Zweifel heranwagt.

Handelsteil.

Deutschlands Sparkraft in 1915.

Deutschland ist ein sparsames Land, davon zeugt die Entwicklung unserer Sparkassen als Sammelbecken der kleinen und kleinsten Kapitalien. Der Stand der Sparkassen, ihre Geschäftstätigkeit, der Überschuss der Einzahlungen über die Auszahlungen sind sicherlich als Zeichen für den Stand der Volkswirtschaft anzusehen, denn neben einer erzieherischen Pflicht am Volk erfüllen die Sparkassen dem Geldmarkt gegenüber einen wirtschaftlichen Zweck, dessen Bedeutung aus ihrem Anteil an den Kriegsanleihen in die Augen springt. „Sparen“ muß gelernt und anerzogen werden. Erfreulicherweise betrachten es Schulen, Behörden, Vereine, kurz alle Verbindungsglieder zwischen Staat und Bevölkerung als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, den Spargedanken feste Wurzeln fassen zu lassen, damit die im Sparen zum Ausdruck kommende Selbstfürsorge Vorstufen und lebendigen Widerhall in allen Bevölkerungskreisen findet. So hat das Oberkommando der Marken bekanntlich den Sparzwang Jugendlicher angeordnet.

Bei der Würdigung der Geschäftsergebnisse für 1915 muß zunächst der Einfluß der Beteiligung der Sparer und Sparkassen an der zweiten und dritten Kriegsanleihe außer Betracht bleiben. Wie die „Rh.-Westf. Ztg.“ erfährt, war der Zustrom von Kapitalien in 1915 so gewaltig, wie nie zuvor. Laut monatlichen Statistiken haben die Sparkassen einen Überschuss der Einzahlungen über die Rückzahlungen von 2½ Milliarden Mark gehabt. Dazu kommen noch die Zinsen der Sparanlagen, die mit etwa 700 Millionen Mark anzunehmen sind, so daß sich ein Gesamtüberschuss von etwa 3½ Milliarden Mark ergibt, der aber, da erfahrungsgemäß die Angaben der Sparkassen sehr zurückhaltend sind, von sachverständiger Seite und auf Grund von Umfragen auf mindestens 3½ Milliarden Mark zu schätzen ist. Infolge dessen hat sich auch die Zahl der Sparbücher in einem bisher noch nicht gekannten Umfange vermehrt.

Auf die Kriegsanleihen haben die Sparer im Berichtsjahr 4½ Milliarden Mark gezeichnet, wovon 4¼ Milliarden Mark im Jahre 1915 von den Büchern abgehoben worden sind. Gegenüber den Einzahlungen, einschließlich der Zinsen würde sich also für die Sparkassen ein Unterbetrag von etwa 500 bis 600 Millionen Mark ergeben, der aber, da auch im neuen Jahre 1916 der Zustrom von Einzahlungen gewachsen ist, bereits längst gedeckt sein dürfte. So erbrachte nach vorsichtigen Schätzungen der Januar bereits einen Überschuss der Einzahlungen über die Auszahlungen von 440 Millionen Mark gegen 350 Millionen Mark im Vorjahre. Dieser Zustrom hält auch noch weiter an. Trotz Krieg und Teuerung ist also die deutsche Volkswirtschaft bis heute gesund und leistungsfähig geblieben, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß wir auch volkswirtschaftlich der großen europäischen Abrechnung dauernd gewachsen sind.

Berliner Börse.

§ Berlin, 7. April. (Eig. Drahtbericht) Bei ruhigerem Geschäft behielt auch heute die Börse ihre feste zuversichtliche Stimmung bei. Die Kurse waren auf allen Marktgebieten gut behauptet. Für einzelne Werte, wie Oberbedarf, Hohenlohe, Phoenix-Bergbau, Hirschkupfer, Löwe und Daimler, bestand Nachfrage zu höheren Kursen. Für nordische Rechnung bestand Interesse für russische Werte. Der Rentenmarkt blieb unter Bevorzugung der Sproz. Werte fest.

Wiener Börse.

W. T. B. Wien, 7. April. (Eig. Drahtbericht) Dieselbe Ursache, die den Effektenhandel günstig beeinflusst hat, war auch heute wirksam, so daß der Verkehr wieder eine freundliche Entwicklung nahm. Lebhafter Nachfrage herrschte in Montan- und Petroleumaktien, sowie Orientwerten, einzelnen Bankpapieren und böhmischen Bankaktien. Im übrigen war das Geschäft äußerst still bei allgemeiner fester Haltung. Der Anlagemarkt war bei Bevorzugung staatlicher Fonds gut behauptet.

Banken und Geldmarkt.

— Bankenscheit am Ostersonntag. Zu der in der Donnerstag-Abendausgabe enthaltenen Notiz, daß wie in anderen Städten auch in Wiesbaden die Banken und Bankfirmen am Ostersonntag geschlossen halten, teilt man uns mit, daß dies für den Vorshausverein und die Vereinsbank nicht zutrifft.

* Österreichisch-ungarische Bank Wien, 7. April. Die Verhandlungen mit der Österreichisch-ungarischen Bank wegen Erneuerung des Privilegiums auf 25 Jahre beginnen nach Ostern.

Industrie und Handel.

* Die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-A.-G. in Berlin schlägt auf das erhöhte Aktienkapital eine Dividende von wieder 25 Proz. vor.

* Die Sächsisch-Tübbinger Chemnitz-Kappel schlägt wieder 4 Proz. Dividende vor.

* Höhere Preise für Kaliko. Der Verband deutscher Kalikofabrikanten hat den Teuerungszuschlag von 40 auf 60 Proz. erhöht.

* Die Automobil- und Aviatik-A.-G. in Mülhausen (Els.) verteilt aus einem Reingewinn von 756 027 M. (867 171 M.) 30 Proz. (20 Proz.) Dividende auf 1 Million Aktienkapital.

* Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Berlin-Karlshöhe. Es verläutet, daß die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin-Karlshöhe, die erst im Jahre 1914 ihr Aktienkapital um 15 auf 80 Mill. M. erhöht haben, eine weitere starke Erhöhung planen. An der Pörse gehen die Dividendenschätzungen bis auf 85 Proz. (i. V. 20 Proz.).

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 84.

Samstag, 8. April.

1916.

Um Ehre und Leben.

(10. Fortsetzung.)

Roman von Paul Blich.

(Nachdruck verboten.)

„Unfinn! Eine Dame wie Sie gehört in die Welt. So viel Schönheit und Anmut muß bewundert werden. Ich sage Ihnen, mancher Mann, wenn er Sie sähe, würde Ihnen ein Schloß einrichten.“

Jetzt lachte Lucie hell auf. „Schwester Marie, Sie sind heute direkt köstlich!“

„Sachen Sie nur, mir ist es sehr ernst damit.“

„Glauben Sie wirklich, ich warte auf solchen edlen Märchenprinzen.“

„Warten — was heißt warten! Wenn Sie hier draußen sitzen, können Sie warten, bis Sie zur Mumie vertrocknet sind!“

„Na also!“

„Sie müssen sich eben eben lassen! Das ist es.“

„Wirklich, Schwester, heute sind Sie drollig!“

„Ach was, drollig! Ich meine es gut mit Ihnen, ich will doch nur Ihr Bestes.“

„Ja, so führen Sie mir doch einen Prinzen zu!“ Ganz ausgelassen klang es.

Doch die Schwester blieb ernst. — „Also nochmals, Fräulein Lucie, wenn Sie Ihre Zeit nützen wollen, dann dürfen Sie hier draußen nicht ewig hocken bleiben.“

„Ja, du einziger Gott, wo soll ich denn hin? Ich kann doch mein Mütterchen nicht allein lassen!“

„Brauchen Sie alles nicht. Aber Sie müssen sich ab und zu mal draußen leben lassen, mal in die Oper, ins Theater, zu Konzerten, auch mal zu einem Ball oder Kostümfest gehen. — Man muß doch erst mal da drinnen in Berlin wissen, daß Sie überhaupt auf der Welt sind!“

Lucie wurde nachdenklich. Dann schüttelte sie den Kopf und entwiderte still: „Nein, Schwester Marie, den Rat kann ich nicht brauchen.“

„Und warum denn nicht?“

„Weil mir das alles eine verschlossene Welt ist, weil wir dazu kein Geld übrig haben.“

„Ach, liebes Fräulein, das sieht alles schlimmer und teurer aus, als es in Wirklichkeit ist; wenn man Berlin so kennt, wie ich es kenne, dann weiß man sich solche Gemüße auch billiger zu verschaffen.“

„Das verstehe ich nun nicht.“

„Und doch ist es so einfach. Sie brauchen zum Beispiel nur zu sagen, ob Sie heute mit in die Oper zum „Dannhäuser“ wollen. Villets sind schon hier. Da sind sie bereits.“

Lucie war starr. Wirklich, die Schwester hatte zwei Parkettbilletts für die Oper, das begriff sie nicht.

Bäselnd sagte die andere: „Sehen Sie, das sind nämlich Freibilletts. Und wenn ich will, kann ich so was zu allen Theatern haben. Man muß nur die richtigen Beziehungen haben. Das ist der ganze Witz.“

„Ja, wie ist so etwas nur möglich?“

„Es ist hier eben so ziemlich alles möglich. Durch meine weitverzweigten Verbindungen und Bekanntschaften mit Künstlern, denen ich oft zur Hand sein muß mit Massieren und Maniküren, — das mache ich nämlich

nebenbei auch! — Dadurch habe ich Gelegenheit, sowohl Theater und Konzerte zu besuchen, wie ich nur will, ja, oft lasse ich sogar die meisten Villets direkt verfallen, weil ich keine Verwendung dafür habe. Sehen Sie, das ist das ganze Geheimnis.“

Lucies Gesicht klärte sich auf. „Aber Schwester Marie, das ist ja prachtvoll! Darum könnte ich Sie schlankwegs beneiden!“

„Wieso beneiden? Brauchen Sie doch gar nicht. Mehr als ein Villett brauche ich doch nie, also können Sie stets das zweite bekommen.“

„Das wäre ja einfach herrlich!“

„Na also, gehen sie heute abend mit in die Oper?“

„Ohne Frage, ich schwärme ja dafür!“

„Schön, dann ziehen Sie sich schnell um, damit wir vor Beginn das Publikum noch ein bißchen mustern können. Aber machen Sie sich nur möglichst elegant, denn wir haben gute Plätze, und im Foyer zeigen die Damen gern ihre Toiletten.“

Freudig nickte Lucie ihr zu. Sie war plötzlich wie umgewandelt, das Recht der Jugend brach sich durch. Die Sehnsucht nach dem Leben, nach der Freude, die sie so lange gewalttätig zurückgedrängt hatte, nun war sie plötzlich wieder erwacht und sprudelte mit junger Kraft hervor.

Mit brennend roten Wangen lief sie hinein zur Mutter und teilte ihr schnell alles mit. Frau Luise hörte ihr still zu. Auch sie freute sich, daß ihr armes Mädel nun ab und zu wieder mal eine kleine Freude haben sollte, dennoch tauchte aber wieder ein ganz kleines Mißtrauen in ihr auf gegen die so lebenswichtige Nachbarin.

Indes schwebte sie auch jetzt wieder, um der Tochter nicht das ersohnte Vergnügen zu verderben.

Schon in einer Viertelstunde war Lucie in Toilette. Sie hatte aus den besseren Tagen noch genügend gute Garderobe gerettet, und wenn sie auch nicht nach der letzten Mode gekleidet war, so konnte sie sich doch sehr gut in vornehmer Gesellschaft sehen lassen.

Schwester Marie, die einen kostbaren Abendmantel an hatte und wie eine Dame aussah, war durchaus zufrieden mit dem Eindruck, den Lucie machte.

Und so fuhr man denn ab.

Mit heimlicher Besorgnis sah die Mama ihnen nach. — Gleich darauf kam Kurt aus dem Geschäft zurück.

Er hatte unten die Damen in einer Droschke gesehen und fragte nun erstaunt, was denn passiert sei. Mit ausführlichen Worten berichtete die alte Frau, was geschehen war. Darauf schüttelte Kurt mißbilligend den Kopf und sagte: „Ihr habt euch ja merkwürdig schnell mit dieser freundlichen Nachbarin angefreundet.“

„Wieso, hast du kein Vertrauen zu ihr?“ fragte die Mama voll Besorgnis.

„Das will ich nicht sagen. Aber man weiß nicht so recht, wie man bei ihr dran ist. Jedenfalls würde ich mir sehr überlegen, ob es der richtige Verkehr für Lucie ist.“

„Das arme Mädel tut mir nur so leid. Ein bißchen Vergnügen muß sie doch auch haben, sonst weiß sie doch gar nicht, daß sie jung ist.“

„Das beste wäre schon, sie heiratete“, sagte er kurz. Erstaunt sah Frau Lucie auf. „Was heißt das, Kurt? Was willst du damit sagen?“

„Nun sehr einfach, es ist ein Mann da, der Lucie sehr gern sofort nehmen würde. Jenseit ist es.“

„Was du sagst!“ Ganz übermäßig erstaunt war die alte Frau.

Mit wenigen Worten berichtete Kurt, was er von der Angelegenheit wußte und wie weit sie bis jetzt gediehen war. Und als das Erstaunen Mamachens immer noch nicht nachlassen wollte, fügte er die dringliche Bitte zu: „Nach meiner Meinung wäre es wirklich das Beste, wenn du Lucie gut zureddest, daß sie den Antrag Jenseits, sobald er eben einen macht, nicht zurückweist.“ Dann ging er in sein Zimmer, sich umzukleiden, denn die Sehnsucht nach dem Leben da draußen ließ ihn niemals lange daheim verweilen; er fühlte das dringende Bedürfnis, alle Gedanken an seine geschäftliche Tätigkeit zu verbannen und zu verschleichen und erst wieder Mensch unter seinesgleichen zu sein.

* * *

Inzwischen waren die beiden Damen auf dem Wege nach dem Opernhaus.

Und als Lucie, so freudiger Erwartung voll, in das trübende Leben hineinfuhr, vergaß sie auf Minuten all den Kummer, der ihre jungen Jahre schon so niederdrückte. Mit lustigen, frohen Augen blickte sie in das Getriebe um sich her, und es war ihr, als könne die glütige Vorsehung ihr das Glück, das auch sie ganz heimlich ersehnte, nicht ewig vorenthalten.

Als Schwester Marie sie so dasitzen sah, lächelte sie verstohlen ein wenig ironisch. Schnell aber wechselte sie ihre Miene und sagte heiter: „Na, wie ist Ihnen denn nun? Das ist schon eine andere Sache, als ewig im dumpfen Zimmer zu sitzen, wie?“

Fröhlich nickte Lucie ihr zu.

„Na, lassen Sie nur gut sein, ich will schon dafür sorgen, daß Sie nun öfter mal hinaus kommen.“

Vor der Oper war bereits reges Leben. Wagen kamen und fuhren. Und ein elegantes Publikum strömte durch das weiße, hellerleuchtete, breite Vestibül.

Als beide ihre Mäntel abgelegt hatten, staunte Lucie ihre Begleiterin an, erst jetzt sah sie, daß die Nachbarin in einer strahlend eleganten Robe steckte, die der lange Mantel bisher völlig verdeckt hatte. Sie war ganz sprachlos darüber.

Schwester Marie gewahrte das und lächelnd sagte sie: „Bündern Sie sich nicht, liebes Fräulein, ich muß schon ein wenig auf gute Toilette halten, das bringt mein Beruf nun mal so mit sich; ich sagte Ihnen ja, daß ich in den vornehmsten Familien zu tun habe, da darf man sich auch im Privatleben nicht zu sehr gehen lassen, sondern muß stets schick angezogen sein.“

Lucie begriff das nicht recht, indessen sagte sie nichts dazu. Jedenfalls konstatierte sie, daß niemand imstande war, diese elegante Dame für eine Krankenpflegerin zu halten.

Als sie aber den Bühnensaal betraten und bald darauf die Vorstellung begann, hatte sie alles andere vergessen, denn der Zauber Wagnerscher Musik zwang sie unweigerlich ganz und gar in seinen Bann.

Sie war dem Alltags und allen kleinlichen Sorgen vollständig entrückt, und ihre reine Seele erlebte und fühlte alles mit, was des Dichterkomponisten Genius hier Großes und Genialtätiges geschaffen hatte.

Erst als der Vorhang fiel und der Saal wieder erhellt wurde, da erst fand sie sich wieder ins Leben zurück.

„Ach, wie ich Ihnen dafür dankbar bin!“ flüsterte sie ihrer Nachbarin zu, „nie werde ich Ihnen das vergessen!“

„Sehen Sie, wie recht ich hatte! So ein bißchen Abwechslung macht das Leben erst erträglich, nicht wahr?“

„Gerrlich ist es! Ganz begeistert bin ich!“

„Na, das Vergnügen können Sie nun haben, so oft Sie wollen.“

Strahlend vor Freude nickte Lucie ihr zu.

Plötzlich grüßte jemand vom ersten Rang herunter. Schwester Marie dankte lächelnd. Auch Lucie neigte errötend ein wenig den Kopf.

„Was sehe ich, Sie kennen den Baron Reuben auch?“ fragte die Nachbarin ebenso harmlos wie erstaunt. Lucie wurde rot und berichtete schnell, wie und woher sie diese Bekanntschaft gemacht habe.

„Aber das ist ja ganz reizend, da wollen wir doch in der Pause ein wenig plaudern. Ich kenne den Baron schon lange. Bei seiner verstorbenen Frau war ich jahrelang Pflegerin. O, ich bin da wie ein Kind im Hause. Ein entzückender Herr ist der Baron. Cavalier durch und durch.“

Noch immer war Lucie rot und verlegen. „Ich möchte den Herrn Baron doch lieber nicht begrüßen“, sagte sie schüchtern, fast zag.

„Aber, liebes Fräulein, ich bitte Sie, weshalb denn nicht? Was kann Ihnen denn passieren? Ich bin doch bei Ihnen. Und ich sagte Ihnen doch, der Baron ist durchaus Gentleman.“

„Jrgend etwas in mir warnt mich vor ihm!“

„Ach, du meine Güte, sind Sie köstlich! Man merkt doch wirklich, daß Sie aus der Kleinstadt kommen! Ich versichere, der Baron wird nie gegen den Lustland verstoßen, dazu ist er viel zu vornehm und taktvoll; ich kenne ihn ganz genau; ich sagte Ihnen ja, daß ich jahrelang schon in das Haus komme. Übrigens müssen Sie wissen, daß der Baron als ein großer Kunstfreund und Mäcen gilt. Es wäre also durchaus nicht unmöglich, daß er etwas für Ihr Fortkommen tun könnte.“

Das Gespräch wurde unterbrochen, denn das Glockenzeichen kündete den Fortgang der Vorstellung an.

Wieder sah Lucie wie gebannt da und lauschte diesen Zauber melodien, aber ganz so groß, wie im ersten Akt, war der Genuß nicht mehr, denn der Gedanke an den Baron Reuben beunruhigte sie doch ein wenig.

Saum war der erste Akt beendet und der Beifall vernahmt, so strömte alles nach dem großen Konzertsaal, der als Foyer diente.

Auch Schwester Marie nahm Lucies Arm und sagte leise: „Nun überwinden Sie mal Ihre kindliche Menschenfurcht und zeigen Sie sich als Großstädterin. Glauben Sie mir nur, der Baron ist kein moderner Menschenfresser.“ Lachend zog sie die nur matt widerstrebende Lucie mit hinaus.

Draußen trat ihnen Baron Reuben bereits hoch erfreut entgegen und grüßte ehrerbietig.

„Meine Damen, ich bin auf das angenehmste überrascht! Welch glückseligem Zufall danke ich denn dies doppelte Wiedersehen?“

„Fräulein Braun und ich sind Nachbarinnen, Herr Baron, und da habe ich das Fräulein heute hienher entführt“, antwortete Schwester Marie schnell.

„Aber ganz exquisite Idee! Ich bin beglückt, mein gnädiges Fräulein, sie endlich einmal wiederzutreffen! Wie ich an meiner Freude gesehen habe, sind Ihre kleinen Kunstwerke ja schnell bekannt und beliebt geworden; gratuliere herzlich dazu!“

Lucie dankte errötend. Sie war verlegen, wie ein Schulkind, das ärgerte sie bitter. Aber dennoch mußte sie nichts zu sagen, kein Wort brachte sie heraus.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sturm sprach einst: Ich kenne
Die Welt, denn ich zerplüde sie.
Da sprach der Reis: Ich kenne
Sie näher, ich erdrücke sie.
Die Sonne lacht: Ich kenne
Sie besser, ich beglücke sie!

Carmen Sylva

Hindenburg als Schüler und Kadett.

In diesen Tagen, da der Befreier Ostpreußens, dessen Name auf ewig in die Geschichte Deutschlands eingeschrieben ist, auf eine 50jährige Militärzeit zurückzublicken vermag, gewinnt die Jugendzeit des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg für alle Deutschen ein ganz besonderes Interesse. Da Hindenburgs Vater im Jahre 1855 mit seinem Regiment nach Glogau versetzt ward, wurde der junge Paul in dieser Stadt in die Anfangsgründe des Wissens eingeführt. Er besuchte die evangelische Bürgerschule, die neben dem Wohnhaus seiner Eltern lag, und wurde zu Ostern 1857 in die Sexta des Königlichen Evangelischen Gymnasiums aufgenommen. Nach Absolvierung der Sexta und Quinta war die Zeit genäht, da der zukünftige Offizier in das Kadettenkorps eintreten sollte. Das Schulzeugnis des Gymnasiums vom 1. April 1859 lautete, nach den Mitteilungen Bernhard v. Hindenburgs, folgendermaßen: „Paul Louis v. Hindenburg, geboren am 2. Oktober 1847 zu Posen, Sohn des Hauptmanns und Kompagniechefs Herrn v. Hindenburg hieselbst, evangelischer Konfession, hat die unten genannte Anstalt seit Ostern 1857 besucht und zuletzt ein Jahr in Quinta gelesen. Eine schwere Erkrankung hinderte ihn, während der größeren Hälfte eines Vierteljahres am Unterricht teilzunehmen; sonst war sein Schulbesuch meist regelmäßig. Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderschaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren nach der letzten Vierteljahrszensur in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend, und im Deutschen gut; nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen. Danach kann er als im allgemeinen für Quarta reif angesehen werden. — Er verläßt die Anstalt, um auf die Kadettenanstalt zu Wahlstatt überzugehen, wozu wir ihm den göttlichen Segen wünschen.“ Im Kadettenkorps in Wahlstatt herrschte damals noch eine viel strengere und rauhere Zucht, als dies in den heutigen Kadettenanstalten der Fall ist. Aber der schon zu jener Zeit für seinen Beruf begeisterte Hindenburg sah in der Strenge der Anstalt nur eine unerläßliche und darum erwünschte Fortbildung zur Erlangung des Offiziergrades. Noch in späteren Jahren dachte er mit Dankbarkeit an die als Kadett verlebte Zeit zurück, die ihn zum entschlossenen Manne machte. Daß der jugendliche Kadett sich trotz des strammen Drills seine kindliche Frische bewahrte, geht aus den Briefen hervor, die er zu Beginn seiner Kadettenlaufbahn nach Hause sandte. So hieß es in seinem ersten Weihnachtsbrief: „Da ich aus Freude darüber, daß die Ferien nahe sind, nicht weiß, was ich machen soll, so setze ich mich hin und schreibe, denn dabei denke ich immer an Zuhause. Um eine Einladung und um die Erlaubnis, zwei Kadetten (resp. hungrige) zum Frühstück mitzubringen, habe ich Euch schon gebeten. Bitte, schickt mir keinen Mantel, wenn Ihr aber so gut sein wollt, mir einen Fußsack zu schicken, wenn es sehr kalt ist, so würde dies mir ganz angenehm sein, und in diesem wird sich wohl Manition befinden. . . Meine Weihnachtswünsche: 1. Tuschkaufen. 2. Messer. 3. Buch (Schmöker). Wenn möglich der Waldläufer oder Pfadfinder. Das übrige überlasse ich Eurer Güte. Album — ? — ? — ?“

Das Jahr 1863 war für den jungen Kadetten und die Seinen von einschneidender Bedeutung. In diesem Jahre starb Hindenburgs Großmutter, der Vater nahm als Major Abschied und zog nach dem Gute Neudorf, dessen Besitz nun an ihn fiel. Im April des gleichen Jahres bezog Paul v. Hindenburg die Hauptkadettenanstalt in der Neuen Friedrichstraße in Berlin. Denn während heute die nach Sekunda versetzten Kadetten nach Groß-Lichterfelde kommen, wurden sie damals nach Berlin gesandt. In Berlin brachte Hindenburg die Sonntage bei seiner gastfreien Tante Kniffka in der Wilhelmstraße zu, wo auch seine Vettern v. Meller verkehrten, deren einer jetzt als Generalleutnant im Felde steht. Wie sehr die immer mehr erstarrte Liebe Hindenburgs zum Soldatenstand ihn befühlte, beweist der Umstand, daß er bereits nach sechs-jähriger Kadettenzeit in die Selektia versetzt wurde, was eine besondere Auszeichnung bedeutete. Hierdurch ersparte er die Präbendzeit in der Armee. Zwölf Monate später, 1863, also vor 50 Jahren, wurde Hindenburg im Alter von 18½ Jahren in das 3. Garde-Regiment zu Fuß in Danzig einberufen, und im selben Jahre zog er in den Krieg. Und da erwies sich der Leutnant v. Hindenburg als einer der Tapfersten, wovon die Regimentsgeschichte des 3. Garde-Regiments gleiches Zeugnis ablegt. Hier heißt es wörtlich: „Bläulich

erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschfeuer. Von Rosberk aus war eine Batterie herbeigeeilt und hatte auf nächste Entfernung das Feuer gegen diese Abteilungen eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant v. Hindenburg im „March! March!“ auf die Geschütze. Von einer Kartätschkugel am Kopf gestreift, sinkt Leutnant v. Hindenburg einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufspringt, sieht er bereits drei Geschütze in Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze, das eine von drei, das zweite nur von einem Pferde gezogen, zu entkommen suchen. Auch diese beiden Geschütze werden von der 5. Kompagnie erobert, als sie in einem Hohlweg stecken bleiben.“ Der Rote Adlerorden 1. Klasse, den Hindenburg für jene Leistung in seinem ersten Leutnantsjahre erhielt, sollte, wie die spätere und jüngste Geschichte bewiesen hat, von allen Auszeichnungen gefolgt werden, die ein Offizier überhaupt zu erringen vermag.



Aus der Kriegszeit.

Deutsche Gesundheitspflege an der Front. Von der Westfront wird uns geschrieben: Von Anfang des großen Weltkrieges an ist unsere Oberste Heeresleitung unablässig bemüht gewesen, der Gesundheitspflege an der Front die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Wenn man die vielgestaltigen Sanitätseinrichtungen eines großen Heeres kennt und dabei unsere Vorkämpfer erwägt, muß man staunen über die glänzende organisatorische Kraft des Deutschen, verbunden mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit des deutschen Gelehrten. Wie wäre es auch sonst zu erklären, daß in unserem Heere ein solch ausgezeichnete Gesundheitszustand herrscht, dessen sich kein Heer unserer Gegner rühmen kann, von den Russen gar nicht zu reden, deren Rässigkeit und Gleichgültigkeit in hygienischen Dingen zu bekannt ist. In erster Linie gilt es natürlich, dem Verwundeten zu helfen, ihn möglichst wieder zu einem gesunden Menschen, zu einem wehrfähigen Soldaten zu machen. Daneben ist aber große Sorgfalt darauf gerichtet, Krankheiten zu vermeiden, ihrem Entstehen vorzubeugen. Über die Grundzüge, die hierbei obwalten, verbreitete sich kürzlich der Hygieniker des Gouvernements Lille, Stabsarzt Dr. Meyer, in einem Vortrag im Kaiserlichen Soldatenheim. Der Redner, der die sanitäre Versorgung des Gouvernements geradezu glänzend organisiert hat, richtete die Aufmerksamkeit seiner feldgrauen Zuhörer vor allem auf die gefährlichen Kriegsepidemien, Flecktyphus, Typhus und Cholera, von denen Robert Koch das Wort geprägt hat, daß durch sie Kriege und damit das Geschick ganzer Völker entschieden worden ist. Von der Armee, die Napoleon 1812 gegen Rußland entbot, wurden vier Fünftel des Bestandes an wehrfähigen Mannschaften durch den Flecktyphus außer Kraft gesetzt, ehe die Schrecken des Winters vereint mit den Woffen der Russen die Armeen gänzlich vernichtete. Von dem bayerischen Kontingent damals in Stärke von 28 000 Mann kamen nur 1000 Mann zurück, so hatte der Flecktyphus gemüht. Wie sehr damals diese Kriegsepidemie über Deutschland verbreitet wurde, zeigt sich darin, daß 1813 auf dem Marsch gegen Napoleon von der schlesischen Armee (37 000 Mann) 9 bis 10 Prozent an Flecktyphus verloren gingen. Auch in diesem Feldzuge drangen unsere Heere in das Land des Flecktyphus ein, aber nur ganz vereinzelt vermochte die Seuche unsere Armeen anzugreifen. Das ist unserer gegenwärtigen Kenntnis von dem Wesen der ansteckenden Krankheiten und den Bekämpfungsmagnahmen zu verdanken, die ein großer Erfolg namentlich der deutschen Forschungen ist. Da der Flecktyphus durch die Kleiderläuse übertragen wird, hat man gegen diese Läuse einen organisierten Kampf unternommen, in dem die Entlausungsanstalten eine wichtige Rolle spielen. Wie außerordentlich vorbeugend unsere Einrichtungen funktionieren, geht auch daraus hervor, daß dank der Maßnahmen unserer Obersten Heeresleitung auf dem westlichen Kriegsschauplatz kein Fall von Flecktyphus vorgekommen ist. Durch die Entlausungsanstalten und Beobachtungsstationen ist auch das Herüberkriechen der Cholera vollkommen verhindert worden. Ein anderer gefährlicher Gegner des Feldsoldaten ist der durch Bazillen sich weitverbreitende Typhus. Der schlimmste Weiterleiter der Bazillen aber ist das Trinkwasser, namentlich das durch Wasserleitungen in den Großstädten fließende. Stabsarzt Dr. Meyer hat die Ausbreitung des Typhus in einer großen französischen

Stadt kennen gelernt und seine Bekämpfung organisiert. Gegenüber zahlreichen Zivilpersonen sind nur wenige unserer Soldaten erkrankt, und das hat seinen Grund darin, daß man sofort alle Verdächtigen, wie auch alle Melonvalezenten, in eben die sogenannte „Bazillenmaschine“ internierte, sie also dem freien Verkehr entzog. Natürlich mußten auch alle Franzosen, die in deutschen Betrieben arbeiteten, die bakteriologische Untersuchungsstation passieren. Im Gegensatz zu den Franzosen, bei denen 12 Prozent an Todesfällen vorkamen, starb von unseren Soldaten keiner, und ihre Erkrankungen verliefen durchaus leicht und wenig kompliziert. Das führt Stabsarzt Dr. Meher auf die Typhus-Schutzimpfung zurück, der sich bekanntlich jeder Soldat unterziehen muß, bevor er ins Feld geschickt wird. Der Hauptwert dieser vorbeugenden Impfung besteht namentlich in der Wiederholung, ein Umstand, der den Impfgegnern denn doch zu denken geben sollte. Aus dem wenigen, das aus dem reichen Material des Vortrages herausgenommen worden ist, geht hervor, daß unsere Oberste Heeresleitung in ihren sanitären Maßnahmen von keiner anderen Heeresleitung auch nur im entferntesten erreicht wird. Der deutsche Soldat ist auch hierin in eine gute Hand gegeben. Und auch diese Erkenntnis trägt wesentlich dazu bei, in ihm den Willen zum Siege zu stärken. (Zens. Vln.)

Die Kongertgesellschaften an der englischen Front. Seit jeher hat die Musik im Soldatenleben eine große Rolle gespielt. Die Erinnerung an berühmte Feldherren und entscheidende Schlachten wurde in Liedern und Märschen festgehalten, und je mehr ein Volk sich im Kampfe auszeichnete, desto reicher wurde auch sein Besitz an volkstümlichen Weisen. Darum sind die Deutschen eines der liebreichsten Völker und die Engländer — ganz abgesehen von ihrem geringen musikalischen Instinkt — ziemlich arm an Gesängen, die wirklich Volkstümlichkeit gewonnen sind. Bei der durch die Erfordernisse des Weltkrieges notwendig gewordenen Neugestaltung der englischen Armee suchte man auch der Frage der Soldatenmusik größeres Interesse abzugewinnen. Sachverständige in England gaben ihre Meinung dahin ab, daß die Vernachlässigung der Musik im Heere auch rein praktisch ein großer Fehler sei, und manche gingen sogar so weit, einen großen Teil der deutschen Erfolge der außerordentlichen Verbreitung der Musik im deutschen Heere zuzuschreiben. Von solchen Erwägungen ausgehend und in dem Bestreben, dem Vorwurf des Mangels an Musikinteresse im englischen Volke zu begegnen, wurde in England nach dem „musiklosen“ Verlauf der ersten sechs Kriegsmomente die Organisation musikalischer Veranstaltungen systematisch in die Wege geleitet. Der spiritus rector dieses Gedankens war, wie Lena Ashwell in einem „Ein Jahr Musik an der englischen Front“ betitelten Artikel im „Strand Magazine“ ausführt, die englische Soldatenhilfe-Vereinigung, die es sich zur Aufgabe machte, Erholungs- und Unterhaltungsstätten für die Kommissen an der Front einzurichten: „Man hält uns“, heißt es in der interessanten Besprechung „im allgemeinen nicht gerade für eine musikalische Nation, und man sagt, daß wir nicht Musik verstehen, nicht zu musizieren vermögen und überhaupt der Musik kein richtiges Interesse entgegenbringen. Doch im Kriege haben wir die Entdeckung gemacht, daß wenigstens unsere Soldaten muskelliebend sind. Die Organisation zur Abhaltung von Kongerten an der Front wurde im Februar 1915 begründet. Es erwies sich als notwendig, den Truppen in dem ermüdenden Einerlei des Stellungskampfes eine allgemein verständliche und auf jeden wirkende Zerstreuung und Ablenkung zu verschaffen. Daß die Soldaten sich nach Musik sehnten, ging aus den zahlreichen schriftlichen Bitten um Zusendung von Mundharmonikas und Grammophonen hervor. Der Wunsch nach Musik in unserer Armee war etwas ganz Neues und Überraschendes und verlangte daher eine neue Stellungnahme zu dieser bisher unbedachten Frage. Man stellte eine Kongertgesellschaft zusammen, die über den Kanal an die englische Front in Frankreich geschickt wurde. Das erste Kongert hatte so großen Erfolg, daß die Kongertreise verlängert wurde, und die Gesellschaft blieb statt der beabsichtigten zwei Wochen, ein Jahr lang im Frontbereich. Gegenwärtig sind ständig zwei Kongerttruppen unterwegs, die eine auf der Straße Rouen-Gavre, die andere auf der Linie Dieppe-Boulogne. Die Gesellschaften besuchen die Soldaten, Truppenansammlungsorte, Erholungsheime und Bazarlette und müssen täglich drei Vorstellungen abhalten. Auf diese Weise kommt jede Gruppe und jedes Feldbazarlett monatlich einmal zu einem Kongert. Die

Kongertgesellschaften müssen oft weite und schwer passierbare Strecken zurücklegen, meist werden die Reisen im Kraftwagen ausgeführt. Bisher wurden im Verlaufe von 12 Kriegsmonaten 1500 Kongerte an der Front veranstaltet. Durch die Kongerte wurde auch dem unter den englischen Soldaten in Frankreich sehr häufigen Heimweh gesteuert, wodurch die Zahl der sog. „Zahnschmerzen-Urlaube“ eingeschränkt werden konnte. Wenn nämlich ein englischer Soldat an der Front Heimweh verspürte, so gab er ein heftiges Zahnleiden vor, um sich einen kurzen Urlaub zu erwirken. Da die englische Armee fast gar keine Zahnärzte besitzt, mußte man in vielen Fällen den Leuten die Reise zur angeblichen zahnärztlichen Behandlung nach England gestatten. Die Kongerte aber haben die Heimwehansfälle und damit die „Zahnschmerzen“ vielfach eingeschränkt.“ Aber die Frage, welche Art von Musik von den englischen Truppen bevorzugt werde, gibt der Artikel nur zögernd Antwort, woraus man ersen kann, daß der musikalische Geschmack nicht gerade der beste ist. „Man bemüht sich, ostenglische Volkslieder zu verbreiten; im allgemeinen aber finden aktuelle Lieder und Kuplets den größten Beifall. Auf jeden Fall aber soll die Musik, nach den Aussagen von Offizieren und Feldgeistlichen, praktisch gute Wirkung tun . . .“

Das Marketenberwiesen einst und jetzt. Von dem farbigen, romantischen Marketenberwiesen aus der Zeit Wallensteins, wie wir es aus der Zeit Schillers kennen, bis zum Marketenber des Weltkrieges ist ein weiter Weg. Stets aber erfreute der Marketenberwiesen sich der größten Beliebtheit bei den Soldaten, und wenn das moderne Marketenberwiesen auch prosaischer ist als das der Vergangenheit, so hat es doch wieder andere, rein praktische Vorzüge, die ihm seine Sonderstellung im Felde sichern. Der Hauptwert des Marketenberwiesens besteht, wie in einem Artikel von Kurt Ziesenis im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Über Land und Meer“ ausgeführt wird, in dem Umstand, daß er dem Heere alle die kleinen Unbehlichkeiten zuführt, auf deren Mitführung im Kriege ein Heer von sich aus unbedingt verzichten muß, wenn es schlagfertig sein will, die aber das Dasein des Soldaten in den Stunden der Ruhe und Muße verschönern. Deshalb haben die Heere aller Zeiten dem Marketenber ein kleines Plätzchen in ihrem Organismus gegönnt, und auch unsere moderne Heeresverwaltung sieht es ihm, indem sie bestimmt, daß von den fünf Lebensmittelwagen, die ein Bataillon in den Krieg mitnimmt, einer der Marketenberwiesen sei. Zu seiner Führung wird eine vertrauenswürdige ältere Persönlichkeit bestimmt, die verpflichtet ist, gegen einen von der Heeresverwaltung festgesetzten Preis den Soldaten im Felde die Marketenberwaren zu verkaufen. Im 15. Jahrhundert war in den Feldlagern dem Marketenberwiesen der Platz zugewiesen worden, an dem auch der Galgen stand, als ein recht finkaler Wächter an das, was dem unehrlichen Marketenber oder Markedanten, wie er noch damals hieß, drohte. Er trat anfangs als bescheidener Händler auf, der seine Waren in der Kiepe mit sich trug. Bald aber begegnet man seinen großen Verkaufständen im Lager, in denen er nicht nur Land feilhält, sondern auch andere notwendige Lebensmittel. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht machte auch dem romantischen Abenteuerleben der Marketenber ein Ende. Aber im Grunde blieb der Marketenber, was er war, halb Kaufmann, halb Soldat. Die Marketenber haben auch in diesem Kriege ihre Schuldigkeit getan, ja in geradezu unvergleichlicher Weise sich den modernen Bedürfnissen unserer Miesenboere anzupassen verstanden. Wenn wir erfahren, daß ein kleiner Marketenberwiesen etwa für 4000 Mark leichte Waren bergen kann und daß der Tagesumsatz einer solchen kleinen Marketenberei im Laufe des Feldzuges sich auf 1000 Mark gesteigert hat, so bekommen wir einen Begriff von der intensiven Arbeit, die hier hat geleistet werden müssen, um diesen monatlichen Umsatz von 30 000 Mark zu ermöglichen und in Fluß zu halten. Wer nicht nur im kleinen hat man in diesem Kriege Anerkennenswertes geleistet. Die ungeheuren Truppenmengen, die an unseren Fronten versammelt sind, haben auch dementsprechende großzügige Neuschöpfungen auf dem weiten Gebiete des Marketenberwesens gezeitigt. So schuf man für die einzelnen Korpsverbände besondere Korpsmarketenbereien von einer derartigen Reichhaltigkeit und Vollkommenheit in ihren Vorräten, daß dieselben unerreicht dastehen und wohl den für sie geprägten Ausdruck „Kriegswarenhäuser“ rechtfertigen.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tätige Industriearbeiterin, sowie Koch u. Kassen-Arbeiterin sof. gesucht. Gr. Durgall, Schwarz-Weiß.
Koch u. Kassen-Arbeiterinnen gesucht. E. Guttman, Langgasse.
Jüngere Arbeiterin sofort gesucht. Römerberg 38.
Tätige Arbeiterin sofort gesucht. Kettelschlag 18, 2. r.
Näherinnen gesucht. Seidenstraße 17, Vari.
Tücht. Schneiderin für f. Wäsche gesucht. Herberstraße 11, 2. l. u.
Zweite Arbeiterin gesucht. Sub-Geschäft A. Wirtgen-Strand, Wilsberg 10.
Eine perf. Maschinenkoperin für sofort gesucht. Weinhaus Schmid, Spiegelgasse. Vorgut. 11-12 vorm.
Tätige Stepperin für Schuhreparaturen auf sofort bei hohem Lohn gesucht. Schuhfabrik, Wilsberg 18.
Eine Näherin für Fremdenwäsche u. welche mit der Bügelmaschine vertraut ist, gesucht. Vorstellen von 10 1/2 Uhr an, Hof, Wilsberg.

Junge Mädchen von Weinhandlung zum Etikettieren und Boden von Gläsern gesucht. Gefl. Offerten unter E. 701 an den Tagbl.-Verlag.
Besseres Mädchen, im Nähen bewandert, zur Pflege u. Bedienung einer kranken Dame gesucht. v. Braun, Nikolastraße 24.

Frauen und Mädchen finden lohn. Beschäftigung. Adolfsstraße 1, 1. u. 2. r.
Verlässliches Alleinmädchen, welches alle Hausarbeit versteht, in H. Haushalt zum 15. April gesucht. Gute jährliche Zeugnisse erf. Adolfs-allee 47, 3.

Anst. Mädchen gesucht. Villa Germania, Sonnenb. Str. 62.
Zum sofortigen Eintritt ein Zimmermädchen, w. servieren kann, mit gut. Zeugn.; ein Küchenmädchen, gef. Sonnenberger Str. 26/28.

Tätiges Küchenmädchen gesucht. Launusstraße 40.
Tätiges Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. Wilsberg 28, Wilsbergstraße.

Tücht. Alleinmädchen, w. koch. kann, auf 15. oder 1. Mai gesucht. Kraus, Dohheimer Straße 25, Baden.

Saub. Alleinmädchen, f. H. Haushalt gesucht. Gute Zeugn. erw. Hoffmann, Nikolastraße 24.

Einfaches braves Dienstmädchen zu älterem Ehepaar gesucht. Adolfs-straße 7, 2.

Sauberes Alleinmädchen, w. selbständ. kochen kann, a. 15. April oder 1. Mai gef. Emmer Straße 27.

Mädchen von 16-18 J. zum 15. gef. Wilsberg 10, Vari. links.

Sofort gesucht besseres Mädchen od. unabh. Frau für Küche u. Hausarbeit von 1/28-5 Uhr. Offerten unter E. 125 an den Tagbl.-Verlag.

Junges, kath. Alleinmädchen mit gut. Zeugn. zu eins. Dame zum 1. Mai gesucht. Off. mit Gehaltsanpr. u. B. 700 Tagbl.-Verlag.

Gefucht sofort best. Alleinmädchen, das kochen kann, ev. Ausländer. Off. unter E. 125 an den Tagbl.-Verlag.

Kraft. Mädchen zu grober Hausarb. gesucht. Seidenstraße 5, Vari.

Einf. tücht. Mädchen, n. Eltsche a. H. gesucht. Adolfsstraße 5.

Braves, kl. Alleinmädchen in gut. besc. Haushalt sofort gesucht. Vorstr. 10-12, 3-4 u. nach 8 Uhr, Schierkeimer Straße 38, 1. r.

Brav. kl. Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht. Rheinstr. 60, 1.

Jung. Mädchen tagsüber zu Kindern gesucht. Neugasse 19, Wilsbergstraße.

Sauberes Mädchen oder Frau 2 Stunden morgens gesucht. Wilsberg 3, 3.

Zum 15. April ig. Kraft. Mädchen für leichte Hausarbeit tagsüber gesucht. Kettelschlag 2, Baden.

8. Ausb. f. 14 J. i. Frau od. Mädchen gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 14, 1.

Saubere, kl. unabh. Monatsfrau gesucht. Kettelschlag 44, 1.

Stundenfrau oder Mädchen für 8-12 Uhr vormittags gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 21, Vari.

14jähr. Mädchen nachm. für leichte Arbeit u. Ausgänge gesucht. Kond. Berger, Varenstr. 2.

Kaufmädchen sofort gesucht. E. u. A. Ding, Karlstraße 28.

Ordnentliches Kaufmädchen sofort gesucht. Wilsberg 15, 1.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Ein Schuhmacher gesucht. Meine Kirchstraße 3.

Schuhmacher für Sohlen u. Kleb gesucht. Kettelschlag 16, Breder.

Ein Gärtner oder Gartenarbeiter sof. gef. bei Gärtner Heint. Rauch, obere Dohheimer Straße, rechts.

Masseur gesucht, der früh 7 Uhr Abreibungen für 75 Pf. übernimmt. Offerten unter E. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Schreinerlehrling gesucht. Herrgardenstraße 9.

Lehrling sucht. Partsch, Königl. Hof-Dekor.-Maler, Adelsbergstraße 50.

Rechner-Lehrling gesucht. Hotel Reichspost, Nikolastraße 16/18.

Hausbursche gesucht. Proel, Ellenbogenstraße 5.

Hausbursche gesucht. Reiser, Kirchstraße 68.

Junges, kl. tüchtiger Kaufbursche sofort gef. Wilsberg 40.

Verlässlicher Ausläufer für sofort gesucht. Schuhfabrik, Wilsberg 18.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junges, anständiges Mädchen, 16 Jahre alt, Mittelschulbildung, besuchte 6 Monate die Handelschule, spricht gut Engl. u. etwas Französisch, sucht Stell. auf Hotel- od. Kaufm. Büro; ist mit all. Büroarb. vertraut. Off. u. E. 701 an den Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.

Tätige Köchin mit best. Empfehlungen sucht Stelle. Friedrichstraße 28.

Unabhäng. selbständ. Köchin sucht Stelle in Pension. Offerten u. B. 112 Hauptpostlagernd.

Mädchen, welches ausb. tücht. kocht, sucht Stelle zum 15. oder gleich. Näh. Orientstraße 40, Hth. 2. St. r.

Servierfräul. sucht Stelle in Hotel oder Privat. Frau Caroline Heinrich, gewerbliche Stellenvermittlerin, Gedenstraße 19, Hth. Vari.

Junges anst. Fräulein sucht Vertrauensposten als Diätet; geht auch nach auswärt. Angebots unter E. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein, w. schon in Hotel war, sucht Stelle als Portierfräulein oder Telefonistin. Offerten unter E. 125 an den Tagbl.-Verlag.

Weiteres zuverlässiges Mädchen, im Haushalt erfahren, sucht sof. od. 15. April Stelle. Friedrichstraße 28.

Besseres Mädchen, beim in allen Häusern, sucht Stelle als erstes Hausmädchen. Off. unter E. 125 Tagbl.-Verlag.

Mädchen sucht bessere Beschäft. Schwalbacher Straße 21, 1.

Saub. Mädchen sucht Monatsstelle. Dohheimer Straße 30, Hth. 3. St. r.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Friseurgehilfe, militärfrei, sucht sofort Stellung. Näh. Wilsbergstraße 14, Hth. 1. l.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Kontoristin

für Ende ds. Mts. gesucht, die in Schreibmaschine (Mater) u. Stenographie bewandert, in Buchhaltung gewandert u. erfahren, und gute Handschrift besitzt. Offerten mit Gehaltsanpr. unter E. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Von einem angesehenen, erstklassigen Spezialgeschäft der Nahrungsmittelbranche werden

tüchtige Verkäuferinnen

bei gutem Gehalt in dauernde Stellung gesucht. Nur gut empfohlene, unverheiratete Bewerberinnen wollen Zeugnisse und Lebenslauf unter A. 228 an den Tagbl.-Verl. einenden. 419

Fräulein, w. in der Buchführung, Stenogr. u. Schreibm. perf. ist, gesucht. Off. m. Gehaltsanpr. u. B. 100 an Dautenstein u. Egler, Wiesbaden.

Gewerbliches Personal.

Junge Damen

besseren Stände finden lohnenden Verdienst. Vorstell. Zimmermannstraße 3, 3, bei Herold.

Büchlerin, Bügel-Lehrmädchen gesucht. Bärerei Bischof, Balkramstraße 10.

Lehrmädchen zum gründl. Erlernen des Bügelns gesucht. Lehrzeit: 6 Monate, dann dauernde Stellung.

Kassierin, Putzfrau 24.

Näherinnen für Pension sofort gesucht. Wilsberg 7.

Tücht. Alleinmädchen zum 15. April gesucht. Lewin, Schierkeimer Str. 15.

Verlässliches solides Mädchen, das die einfache Küche versteht und Hausarbeit macht, gesucht. Fritz-Kalle-Straße 14 (an der Viehriehe und Wandsb. Str.).

Verlässliches Alleinmädchen, w. kochen kann, für sofort gesucht. Dr. Pfeister, Langenschwalbach.

Saubere Monatsfrau für morgens gef. Wilsberg 34, 2. r.

Zuverlässige Zeitungsträgerin für sof. gef. Frankfurter Zeitung.

Suche zum sofortigen Eintritt braves junges Mädchen, Vorstellen zwischen 10 u. 12 vorm. Dohheimer Straße 40, 2. l. u.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Großes Kolonialwaren-Geschäft sucht für sofort oder später

Lehrling

and guter Familie. Offerten unter E. 698 an den Tagbl.-Verlag.

Für Briefschreiber u. Diktier-Schreiber erprobter **Maschinenreiber** oder **Maschinenreiberin**

gef. Eintritt kann sofort erfolgen. Selbstgeschriebene Angebote nicht zugewiesen werden. Mayer, Laiblin u. Co., Großhandlung, Alexanders-straße 21.

Gewerbliches Personal.

Geschäftsführer gesucht

für Grabsteingeschäft per bald. Off. m. Zeugn. u. Photo u. Gehaltsanpr. u. L. 694 Tagbl.-Verlag.

Damen Schneider

für sofort gesucht von G. August, Wilsbergstraße 44.

Tagelöhner

auf Werkstätte für dauernde Beschäftigung sucht sofort

Bruno Wandt,

Kirchgasse 56.

Tücht. Dekorateur

und Tapezierer für dauernde Stell. auf sofort gesucht.

Elvers & Pieper.

Hofarbeiter,

Hofarbeiter,

Tagelöhner,

1. Tarif, volle Beschäftigung, sofort gesucht.

Gebr. Börner, Mauritiusstr. 4.

Schneider auf Woche gesucht. E. North, Wilsberg 28.

Weinkeller.

Jung. Mann, ev. Kriegsdienst, welcher im Weinkeller Beschäft. weis u. launischfähig ist, f. Hotel gesucht. Off. u. B. 700 an den Tagbl.-Verl.

Gärtnergehilfe

oder Gartenarbeiter zum sofortigen Eintritt gesucht. Kettelschlag 22, Hth.

Buchbinderlehrling

sofort gesucht. Gebrüder Betmedt, Luisenplatz 3.

Militärfreie Leute

gesucht. Coulstraße 1.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Fräulein, 25 Jahre alt, in Buchführung,

Stenographie und Schreibmaschine erfahren, sucht Stelle, am liebsten in Hotel. Offerten unter E. 699 an den Tagbl.-Verlag.

Best. Mädchen, 16 Jahre alt, mit sehr guter Hand- schrift u. gut im Rechnen, sucht An- fangsstelle auf Büro. Briefe unter E. 125 an Tagbl.-Verlag. S. Ring.

Gewerbliches Personal.

Gebildetes Fräulein mit best. Umgangsform, u. durchaus gewandt u. pratt. Kenntn. in Kinder- erna., Feinb., Schneid., Reisen, ge- s. 1. Ausl. erl. Französisch. Sprachl. Referenz. sucht bald Stelle a. Dame od. Kind. Off. u. B. 223 Tagbl.-Verlag.

Einfaches evangel. Fräulein 25 J. alt, in all. häusl. Arb. w. w. sich willig jeder Arb. unterzieht, sucht Stelle in Privathaus, ohne gegen. Vergüt., ev. geg. etw. Taschengeld. Angeb. erbeten an Auguste Schulte, a. St. Postamt Alsenrod, Post- Beutels, Kr. Wüdingen, Oberhessen.

Besseres Mädchen aus guter Familie sucht Stelle als Kinderfrau bis 1. od. 15. Mai; war bisher als Hausmädchen tätig. Off. u. B. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Servierfräulein, tüchtig u. flott im Essen servieren, sucht während der Saison Stelle in gutem Hause; geht auch halbe od. ganze Tage zur Aus- b. Off. u. B. 701 a. d. Tagbl.-Bl.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Deutsche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

1 Zimmer.

Seidenstraße 30, Dachw., 1 Z., 2. r.
Wilmshofstr. 32 freundl. Frontpfeil, 1 Zimmer u. Küche, 1 Dame od. H. Familie sof. od. später zu verm. 823

2 Zimmer.

Seidenstraße 23 2. Z.-B. sof. od. B. 880

4 Zimmer.

Nikolastraße 8 4. Z.-B. zum 1. Juli.

Hochp.-Wohnung,

4 Zim. u. großes Badzim., elektr. Licht, Garten, in einer Villa der Wilmshofstraße auf Oktober zu verm. Näheres Wohnungsbauamt, Pion & Cie., Bahnhofstraße 8.

5 Zimmer.

Kaiser-Friedrich-Ring 36, 1 St., 1. l.
 5. oder 6. Zim., Wohn. bis Juli od. Okt., event. auch früher, zu verm.

6 Zimmer.

Neubau

Schillerplatz 2,
 hochherrsch. 6-Zim.-Wohnung mit Diele, Lift, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas, Kamin, handig Warmwasserbereitung, Bad, Saunab., Mädchenzimmer in der Etage, auf sofort zu verm. Näh. 3. Etage, Seidenberg.

Läden und Geschäftsräume.

Im Tagblattshaus großer Laden

mit gleich großem Obergeschoss zum 1. Oktober 1916 zu vermieten. Näheres im Tagblatt-Kontor, Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden zc.

Albrechtstr. 11, 1. Sonnenseite, schön möbl. Zimmer an Dauermieter.

Albrechtstr. 30, 1. kein m. 8. Altbau, Dohheimer Str. 12 m. 8. ev. 8.

Zimmer, nebst Wohnz., an Aus- und Dauermieter zu vermieten. Friedrichstr. 48, 4. mbl. Zim. billigst. Seidenstr. 2 2. mbl. 3. m. Penf.

Seidenstr. 2, 1. r., m. 8. m. a. o. B.
 Dachstuhlstr. 10, 2. l., g. mbl. sep. 3. r. Nikolastr. 7, 1. r. mbl. Zim.

Nikolastr. 7, 1. r., Bauer, 2 gut möbl. Zim., sowie eine Mansarde.

Mariastr. 4, 2. Etage, möbliertes Zimmer zu vermieten.

Mariastr. 30, 2. l., g. m. 8. m. a. o. B.
 Mariastr. 32, Hth. 3. mbl. Zim.

Wilmshofstr. 12 mbl. Mans. bill.
 Herkstr. 10, 2. St. r., mbl. Balkon.

Zimmer für 25 Mk. zu verm.

Hübsch möbl. Zimmer in schöner freier Lage an nur best. Herrn oder Dame zu vermieten. Albrechtstr. 8, 2. St. 178.

Gr. mbl. 2. u. Schlafz. m. Küchen- 2. u. 3. b. u. best. Dame od. Ehep. Off. u. B. 123 Tagbl.-Verl.

Zweite Zimmer, Mansarden zc.

Mariastr. 12, 1. l., beizg. Mans.
 St. 7 2 Zim., Dach, zu verm.

Mietgesuche

5 Zimmer-Wohnung mit elektrischem Licht und Bad, so- fort zu mieten gesucht. Offerten u. B. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Zu mieten gesucht

zum 1. Okt. 1916 im Kurviertel Wohn. von 10-12 Zim., auch Haus zum Alleinbewohn., mit Garten u. allen mod. Bequemlichk., Zentralheiz., Warmwasserheizung u. reichl. Zubeh. Gefl. ausf. Off. mit Preisangabe erf. Frau v. Westermarck, Berlin, W. 15, Kurfürstendamm 165.

Dame sucht Zimmer

mit Pension in ruh. Lage. Off. mit Preis u. B. 700 an den Tagbl.-Verl.

Dame,

tagsüber im Beruf, sucht mbl. reinl. Zimmer, Subviertel bevorzugt. Off. unter E. 701 an den Tagbl.-Verlag.

Möblierte Zimmer,

2-4, als Alleinmieter in möglichst schöner Lage, auch Umgebung, wenn Verbindung auf längere Zeit zu so- fort gesucht. Al. Villa bevorzugt. Ausf. Offerten mit Preisang. Launus-Hotel, Zimmer 43.

Zwei bis drei elegant eingerichtete Zimmer

mit elektrischem Licht, Bad und be- sonderem Einzug, von einem Jung- weissen für sofort zu mieten ge- sucht. Angebote mit Preis unter E. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Beamter

sucht für dauernd zwei möblierte Zimmer mit Bad oder angeschlossenem Baderraum zur Alleinbenutzung. Zentralheizung bevorzugt. Angebote nur mit Preisangabe unter E. 700 an den Tagbl.-Verlag.

Auf Chiemsee wird für eine 14jähr. Schülerin eine

Pension gesucht in gebildeter Familie. Offerten u. E. 230 an den Tagbl.-Verlag.

Fremdenheime

Wilsbergstr. 8, 3., nahe Bahnhof u. Wilsbergstr., feine mbl. 3. Wohnz. 15 Mk., ev. mit 2 Betten, u. Pension.

Mariastr. 6, 1. Etage Mauer. sonn. Zim. mit Frühl. u. 2 Mk. an. St. Platz nahe Wilsbergstr., sof. d. Ball.

In Heidelberg

wünscht gebild. Familie 1 oder zwei junge Mädchen aus nur gutem Hause, die des Studiums halber hier aufhalten, in Pension zu nehmen. Off. u. B. 696 an den Tagbl.-Verlag.

Sür Ostern, Konfirmation und Kommunion.

Sämtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer für

Herren, Damen und Kinder

sind in unübertrefflicher Auswahl eingetroffen.

In Qualität das Beste. Reizende Formen, tadelloser Sitz. Alle Ausführungen und Lederarten in Lack, schwarz, braun und weiß zu bekannt billigen Preisen.

Beachten Sie meine Schaufenster.**Schuhhaus Sandel** Marktstraße 22 — Kirchgasse 43. **Telephon 5994.** 587

Preise für

Lebensmittel.

Mettwurst, hart	Pfund 3.20 A
Ploekwurst	Pfund 3.60 A
Delikates-Krautfleisch	1/4 Pfund 50 A Pfund 2.20 A
Sülze	Pfund 2.40 A
Erbswurst	Stück 33 A
Gerstenflocken	Paket 70 A
Grünkernflocken	Paket 49 A
Reismehl	Paket 38 A
Reis mit Karotten oder Gemüse	Paket 40 A
Maccaroni	Pfund 52 A
Suppentelg	Pfund 50 A

Deutsches Speisemehl	Paket 50, 25 A
Erbsensuppe mit Kraftextrakt	Pfund 90 A
Griess und Sago mit Kraftextrakt	Pfund 98 A
Bohnenmehl mit Kraftextrakt	Pfund 90 A

ff. gemahl. Bohnenkaffee	mit Frucht-Kaffeezusatz	Pfund 1.70
Cafelin, coffeinfreier Kaffee-Ersatz	Paket (1 Pfund)	55 A
Milch-Kakaopulver	Pfund	2.65
Kornfrank	Paket 45 A	
Trocken-Vollmilch, Ersatz für frische Vollmilch	Paket 24 A	
Pflaumen, getrocknet	Pfund 98 A	
Mischobst	Pfund 1.30, 1.20 A	90 A
10 Puddingpulver		95 A
10 Vanille-Saucen-Pulver		95 A
12 Backpulver oder Vanille-Zucker		95 A
Hühnerbrüh-Kraftwürfel	Dosen à 100 Stück	2.40
	50 Stück	1.25
	10 Stück	28 A

Julius Bormass G. m. b. H.
K 97

Wiesbadener Kochbrunnen Pastillen Husten

Unter Aufsicht der Stadt Wiesbaden. Begehrte Liebesgabe. In Apotheken od. Droger. à 85 Pf. — Direkt Brunnen-Kontor, Spiegelg. 7.

Das Darmstädter Pädagogium (M.)
ist die erfolgreichste süddeutsche Vorbereitungsanstalt für die
Einjährigen-, Primaner-, Fähnrichs- u. Abiturientenprüfung
(auch für Damen).
(Seit Kriegsausbruch bestanden 56 Schüler.) F 99

Jagdverpachtungen.

Die Feld- und Waldjagden der nachbenannten Gemeinden des Kreises Simmern

1) Gohlweiler, groß 328 ha einschl. 99 ha Wald	
2) Schlierschied, 781 " " 418 " "	
3) Dillendorf, 324 " " 15 " "	
4) Hecken, 250 " " 52 " "	
5) Zohrschied, 444 " " 149 " "	

kommen am Montag, den 10. April ds. Js. um 2 Uhr nachmittags im Rathsaussaale zu Kirchberg-Simmern zur öffentlichen Verpachtung. Der Verpachtung werden die Bedingungen des Normalpachtvertrages des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins zu Grunde gelegt. Der Wald von Gohlweiler grenzt an den fiskalischen Wald. In den Jagden von Gohlweiler und Schlierschied kommt Rotwild vor. Beide Jagden sind von den Stationen Kirchberg (Simmern) oder Martinsheim (Nahbahn) in etwa 2 Stunden zu erreichen, nach Vollendung der im Bau begriffenen Nebenbahn Simmern-Gemünden von letzterem Orte aus in etwa 30 Minuten, Dillendorf und Hecken von Station Kirchberg aus in 30 Minuten und Zohrschied in 1 Stunde. Die Gemarkungen der drei letzteren Gemeinden grenzen aneinander und eignen sich vorzüglich zu einem gemeinschaftlichen Jagdrevier. In dem Jagdbezirk zu 2) (Schlierschied) ist der bisherige 6 Gemeindegewald Eigenjagdbezirk (Kirchberger Soon) einbezogen mit Ausnahme des Waldbesitzes der Gemeinde Dillenschied. F 303

Den 28. März 1916.

Die Jagdvorsteher.

Kohlenhandlung
Tel. 3861 August Becker Tel. 3861
Bleichstrasse 43 empfiehlt Bleichstrasse 43
alle Sorten Nuss-Kohlen, Union-Briketts.
Belgische Anthrazit II u. III und Eier-Kohlen.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiels

Samstag, den 8. April.
101. Vorstellung.

Polenblut.

Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von Oscar Reddol.

Personen:

Van Jan Jaromba, Herr Rehsopf
Gutsherr, Herr Rehsopf
Helena, seine Tochter, Fr. Bommer
Graf Boleslaw Baranski, Herr Daas
Bronio von Popiel, sein
Freund, Herr Hermann
Wanda Kwosinska, Tänzerin an
der Warschauer Oper, Frau Krämer
Jadwiga, Pawlowa, ihre
Mutter, Frau Schröder-Raminsky
von Ritski, Edelente, Fr. v. Schenk
von Gotski, Freunde Herr Dröing
von Bolonski, des Herr Jacoby
von Senowicz, Grafen Herr Wenzel
von Jablowski, Baronski Fr. Remstedt
Komtesse Jozia
Napolska, Fr. Großmüller
Freulein von Drygalska, Fr. Erichsen
Blaske, bedientet bei
Baronski, Herr Gerharts
Nach dem 1. u. 2. Akte 15 Min. Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Kinder-Theater.

Samstag, den 8. April.

Jugend- und Fingergestalten gütig.
Herrschaftlicher Diener
gesucht.Schwank in 3 Akten von Eugen Burg
und Louis Raftstein.
Nach dem 1. u. 2. Akte größere Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Teleph. 6137.

Vornehmstes und
größtes Lichtspielhaus.

— Vom 8. bis 11. April: —

Ada Hesperia,

die berühmte Schauspielerin
in dem modernen Drama:

Die Zwillings- schwestern

Die Technik dieses Films ist
meisterhaft und verblüffend,
die Handlung eigenartig
und kraftvoll, von außerordentlich
ergreifender u. pack. Wirkung.

Der Todesritt

Sensat.-Schauspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Käthe
Houboro, die berühmte
Kopenhagener Schönheit.Herrl. Rhein-Panorama
(Max Reinhardt-Film.)Die Dame v. Zimmer 13
Pikantes Lustspiel.

Neueste Kriegsbilder!

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 8. April.

Vormittags 11 Uhr: Konzert
der Kapelle P. Freudenberg in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Abonnements-Konzerte.
Sächsisches Kurorchester.Leitung: Konzertmeister K. Thomann.
Programme in der gestrigen Abend-A.

Bereins-Nachrichten

Wiesbadener Verein für Sommer-
pflege armer Kinder. G. S. Sprech-
stunden: Dienstags u. Samstags
von 6—7 Uhr im Kavalierrhaus des
Schlosses, 2. Stock, Zimmer 30.

KT
Kinephon-
Theater
::: Taunusstraße 1. :::
Heute und folgende Tage!
Das grösste
Kriegsschauspiel
unserer Zeit:
Mit
Herz und Hand
fürs
Vaterland
oder:
Die Helden
vom Isonzo.

Die schneebedeckten
Gipfel der Alpen sind
die Schaubühne dieses
größten u. gewaltigsten
Filmwerkes.Im Auftrage und zum Besten des
Kriegs - Fürsorge - Amtes in Wien
:: hergestellt. ::
Musik von
Franz LehárDas
Damen-Orchester
Kaufstein (8 Damen)
im
„Erbprinz“
(Mauritiusplatz)
erstklassig in Musik,
müssen Sie hören.Auf dem
Waldesblume
Kl. Zigeuner-Schauspiel,
sowie vorzügl. Programm.
Außerdem:
Auf vielfachen Wunsch als
Einlage in jedes Programm:**Dorrit Weixler**
in
Auf Hoheits
Fürsprache.
Glänzendster
Lustspiel - Schlager!**Der geheimnisvolle**
Wanderer.
Hervorragendster phan-
tastischer Film mit selten
schönen Bildern.
In der Hauptrolle des
Alchimisten:**Herman**
Dalentin
früher Hoftheater, Wiesbaden.**Waldesblume**
Kl. Zigeuner-Schauspiel,
sowie vorzügl. Programm.
Außerdem:
Auf vielfachen Wunsch als
Einlage in jedes Programm:**Dorrit Weixler**
in
Auf Hoheits
Fürsprache.
Glänzendster
Lustspiel - Schlager!**Der geheimnisvolle**
Wanderer.
Hervorragendster phan-
tastischer Film mit selten
schönen Bildern.
In der Hauptrolle des
Alchimisten:**Herman**
Dalentin
früher Hoftheater, Wiesbaden.

Vergnügungs-Palast

Fogheimer Straße 19 :: Fernruf 819.

Schlager-Programm
vom 1. bis 15. April.

!!! Die größte Neuheit !!!

! MEDI !

Das Rätsel am Magnet!

Das phantomenhafte auf dem
Gebiete der Akrobatik!Viola u. Kutil / Meta u. Amanda
Gerv. Sambudakt / Traufstiftwunder.**Emil Merkel**

der Meister aller Wimmer.

Die Bauberggrotte.

Das Meisterwerk der Technik und
Mechanik. 150 Leuchtwasserladungen.
Wunderbare Lichteffekte. Wunderbare
Reflexionen. Hydraulische Feerie.**Robert Pohlmann,**

der brillante Humorist.

Cloyers / Barkey

Jüerg-Buett / Instr.-Komiker.

Anfang wochentags punkt 8 Uhr.

Sonntags 2 Vorstell.: 3 1/2 u. 8 Uhr.

Die Direktion.

Monopol-

Lichtspiele

Wilhelmstr. 8.

Vom 8. bis 11. April:

Mit Alleinaufführungsrecht

das große Mysterium

in 3 Akten:

Der geheimnisvolle**Wanderer.**Hervorragendster phan-
tastischer Film mit selten
schönen Bildern.
In der Hauptrolle des
Alchimisten:**Herman****Dalentin**

früher Hoftheater, Wiesbaden.

WaldesblumeKl. Zigeuner-Schauspiel,
sowie vorzügl. Programm.
Außerdem:
Auf vielfachen Wunsch als
Einlage in jedes Programm:**Dorrit Weixler**

in

Auf Hoheits**Fürsprache.**

Glänzendster

Lustspiel - Schlager!

Der geheimnisvolle**Wanderer.**Hervorragendster phan-
tastischer Film mit selten
schönen Bildern.
In der Hauptrolle des
Alchimisten:**Herman****Dalentin**

früher Hoftheater, Wiesbaden.

WaldesblumeKl. Zigeuner-Schauspiel,
sowie vorzügl. Programm.
Außerdem:
Auf vielfachen Wunsch als
Einlage in jedes Programm:**Dorrit Weixler**

in

Auf Hoheits**Fürsprache.**

Glänzendster

Lustspiel - Schlager!

Der geheimnisvolle**Wanderer.**Hervorragendster phan-
tastischer Film mit selten
schönen Bildern.
In der Hauptrolle des
Alchimisten:**Herman****Dalentin**

früher Hoftheater, Wiesbaden.

WaldesblumeKl. Zigeuner-Schauspiel,
sowie vorzügl. Programm.
Außerdem:
Auf vielfachen Wunsch als
Einlage in jedes Programm:**Dorrit Weixler**

in

Auf Hoheits**Fürsprache.**

Glänzendster

Lustspiel - Schlager!

Der geheimnisvolle**Wanderer.**